

BUNDESPOLIZEI kompakt

Zeitschrift der Bundespolizei
ISSN 2190-6718

39. Jahrgang
4-2012



Titelthema

Integriertes Grenzmanagement
Ein solides Bauwerk mit
vier Säulen

Seite 4

In- & Ausland

Missionen für den Frieden

Seite 10

Personal & Haushalt

Eignungsauswahlverfahren und
Basisseminar

Seite 23

Technik & Logistik

Material für die
Auslandsmissionen

Seite 30

Themenheft

Bundespolizei im Ausland

Inhalt



Eine Frau steht ihren Mann

Sandra Jones ist derzeit als Diensthundführerin in Afghanistan und bildet dort afghanische Hundeführer aus.

Seite 20



Damals

Hütten auf Stelzen, 40 Grad Außentemperatur und 90 Prozent Luftfeuchtigkeit. Kambodscha – das zweite Land, in dem Beamte der heutigen Bundespolizei eingesetzt waren.

Seite 35



Fit im Ausland

Nicht nur Krankheitserreger machen es den Auslandsverwendern schwer. Auch die große Entfernung zur Familie kann belastend sein.

Seite 46

■ Titelthema

Integriertes Grenzmanagement . . . 4

■ In & Ausland

Missionen für den Frieden. . . . 10

Geschichte mit offenem Ende . . 15

SIK - ein gutes Team als

Lebensversicherung 16

Außenansicht 19

Eine Frau steht ihren Mann . . . 20

■ Personal & Haushalt

Eignungsauswahlverfahren
und Basisseminar 23

5 Fragen an 27

Aus den Augen, aus dem Sinn? 28

■ Technik & Logistik

Das Material für die
Auslandsmissionen 30

Einheitliche Ausstattung? 33

■ Recht & Wissen

Damals 35

Die Geschichte der
Bundespolizei im Ausland 38

Success at the
Assessment Centre. 42

■ Portrait

Ein Rosenheimer in
Georgien 44

■ Sport & Gesundheit

Fit im Ausland. 46

■ Leserbrief

. 48

■ Zu guter Letzt

Basisinfo Ausland 50

Impressum

Herausgeber

Bundespolizeipräsidium

Redaktion

Ivo Priebe (V.i.S.d.P.)
Anja Voss, Alexander Geyer,
Frank Borchert, Daniel Nedwed,
Torsten Tiedemann, Thomas Borowik,
Kati Frost, Sven Drese,
Christian Altenhofen, Rudolf Höser,
Kurt Lachnit, Ulrike Wulf,
Nathalie Lumpé, Torsten Völlmecke,
Ines Rabe, Daniela Scholz

Anschrift

Heinrich-Mann-Allee 103
14473 Potsdam

Telefon

0331/97 997-9404, -9407

Telefax

0331/97 997-9411

E-Mail

redaktion.kompakt@polizei.bund.de

Layout & Satz

Fachinformations- und Medienstelle
der Bundespolizei

Druck

Bonifatius GmbH
Paderborn

Auflage

11 600

Erscheinung:

6-mal jährlich

Wir danken allen Autoren für die in dieser Ausgabe veröffentlichten Beiträge

Für den Inhalt der Beiträge sind grundsätzlich die Autoren verantwortlich. Die Redaktion behält sich das Recht der Kürzung und Änderung von Beiträgen vor. In den Artikeln der **kompakt** wird aus Formulierungsgründen grundsätzlich nur die männliche Form verwendet, alle Ausführungen beziehen sich jedoch gleichermaßen auch auf Frauen.

Redaktionsschluss für die Ausgabe 5-2012

15. August 2012

Titelbild:

Frank Borchert



Liebe Leserinnen und Leser,

als die ersten Angehörigen des Bundesgrenzschutzes Anfang der 1950er-Jahre ihren Dienst an der innerdeutschen Grenze versahen, dachte wohl keiner von ihnen daran, dass sie Jahrzehnte später als Bundespolizisten den deutschen Mischwald gegen die karge Landschaft Afghanistans eintauschen würden.

Mittlerweile sind Bundespolizisten in mehr als 80 Ländern der Erde eingesetzt zu finden. Sei es in Missionen, als Dokumenten- und Visabeater, in bilateralen Projekten oder im Hausordnungs- und Objektschutzdienst an deutschen Botschaften.

Ich schätze, dass jeder von uns mittlerweile jemanden in seinem dienstlichen Umfeld kennt, der schon einmal im Ausland tätig war.

Doch was weiß man tatsächlich über eine solche Verwendung? Welche Anforderungen werden an die Auslandsverwender gestellt? Welche unterschiedlichen dienstlichen Aufgaben im Ausland gibt es? Wie fühlen sich die Mitarbeiter in der neuen Umgebung, und welche Erfahrungen müssen sie mitbringen? Wie sieht die Betreuung nach einem solchen Einsatz aus, und was ist das für ein Gefühl, seine Familie oder Freunde oftmals monatelang nicht zu sehen?

In dieser Ausgabe beleuchten wir diese Fragen detaillierter. Wir stellen einzelne Auslandsverwendungen vor und lassen einige Auslandsverwender zu Wort kommen, die über ihre Erfahrungen berichten.

Wenn Sie diese Ausgabe der **kompakt** in den Händen halten, werden Sie sicherlich bemerken, dass sich das Papier anders anfühlt. Um dem Maßnahmenprogramm „Nachhaltigkeit der Bundesregierung“ gerecht zu werden und weil wir es selbst für eine gute Sache halten, haben wir uns entschieden, die Zeitschrift ab sofort auf Recyclingpapier zu drucken.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen.

Ihr Ivo Priebe
Redaktion Bundespolizei kompakt



Titelthema

Integriertes Grenzmanagement

Ein solides Bauwerk mit vier Säulen.

Seit dem Schengen-Beitritt der Schweiz im Dezember 2008 sind die Grenzen zu den Nachbarstaaten Deutschlands nur noch Binnengrenzen – bis auf die Flug- und Seehäfen, wo nach wie vor überwachter Außengrenzverkehr stattfindet.

Mehr als je zuvor gilt deshalb heute:

Die Frage der Grenzsicherheit kann nicht auf das Hoheitsgebiet der Bundesrepublik beschränkt betrachtet werden. Entscheidend ist nun auch, über die Grenzen hinaus zu kooperieren. Um diesem Erfordernis gerecht zu werden, ist auf europäischer Ebene das Vier-Säulen-Konzept „Integrated Border Management“ entwickelt und von der Bundespolizei national umgesetzt worden.

Erste Säule: Vorverlagerungsstrategie

Der Begriff „Vorverlagerungsstrategie“ mag sich zwar recht abstrakt anhören. Tatsächlich steht er aber für keine hochtheoretischen Überlegungen, sondern beinhaltet Konkretes und Greifbares. Hierzu gehört etwa, dass die Bundespolizei Grenzpolizeiliche Verbindungsbeamte (GVB) sowie Dokumenten- und Visumberater (DVB) entsendet. Bundespolizisten unterstützen Drittländer in bilateralen Projekten. Dadurch, dass die Bun-

despolizei bei bestimmten Flugrouten bereits vorab über die Reisenden informiert ist, können Schleusungen vereitelt und gesuchte Straftäter aufgegriffen werden.

Das Ziel der Vorverlagerungsstrategie ist, der irregulären Migration nach Deutschland und in die EU möglichst bereits an dem Ort entgegenzuwirken, wo sie entsteht oder besonders begünstigt wird – also in den Herkunftsländern der Migranten und an bedeutsamen Knotenpunkten entsprechender Migrationsströme in Drittstaaten.



lungen, Passfälschungen oder auch Schleusungsrouten geht. Die vielen unterschiedlichen Einreisebestimmungen zu überblicken, ist nicht einfach – auch nach 19 Jahren Dienst auf dem zweitgrößten Flughafen Deutschlands, die der Polizeihauptmeister vorzuweisen hat. Deshalb nutzt er jede Möglichkeit, sich fortzubilden – auch im Alltag.

„Hilfreich für meine tägliche Arbeit sind unter anderem die gemeinsamen Zentren oder auch die Frontex-Informationen ‚The Border Post‘ und ‚Pulsar Weekly‘“, sagt der 38-Jährige. „Ich sehe die EU-Außengrenzkontrolle als eine der wichtigsten Aufgaben. Ich bin mir bewusst, dass ich auch die Verantwortung für alle anderen Schengenstaaten mittrage. Denn was wir bei der Einreisekontrolle nicht feststellen, wird im Schengenbinnenraum umso schwerer festzustellen sein.“

5

Zweite Säule: konsequente dienstleistungsorientierte Sicherheitskontrolle an der Schengen-Außengrenze

Während in Deutschland reguläre, stationäre Grenzkontrollen zu Lande längst der Vergangenheit angehören, kommt es heute umso mehr auf die Filterfunktion der Luft- und Seegrenzen an. Diese Herausforderung anzunehmen, bedeutet für die Bundespolizei in erster Linie, das in adäquater Stärke zu stellende Kontrollpersonal zu qualifizieren und mit der neuesten Technik auszustatten. Selbstverständlich gehört dazu, auf Grundlage aktueller Erkenntnisse möglichst gezielt vorzugehen. Dies erlauben die etwa aus den vorliegenden Fahndungstreffern und aus Ermittlungen gewonnenen Informationen über Schleusungsrouten und Urkundenfäl-

schungen ebenso wie die systematische Auswertung der Berichte der GVB, GUA und DVB.

Kürzere Wartezeiten und eine vereinfachte Kontrolle für EU-Bürger sind Beispiele für eine dienstleistungsorientierte Sicherheitskontrolle an den Schengen-Außengrenzen. Andreas Stock von der Bundespolizeiinspektion Flughafen München weiß Bescheid, wenn es um Visarege-

Die Schengen-Außengrenze zu schützen, erfordert auch, sich an Maßnahmen außerhalb Deutschlands zu beteiligen. Deutsche Bundespolizisten unterstützen deshalb andere Mitgliedstaaten, etwa in Frontex-Einsätzen oder durch die Entsendung von Grenzpolizeilichen Unterstützungskräften Ausland (GUA).

Andreas Stock begrüßt einen Fluggast an der Grenzkontrollbox.



Dritte Säule: grenzüberschreitende Zusammenarbeit mit Drittstaaten

6

Ein effektiver Schutz der EU-Außengrenzen ist an eine enge Zusammenarbeit mit den Grenz- und Polizeibehörden der Drittstaaten gekoppelt. Im Seebereich sind dies insbesondere die Baltic Sea Region

Arbeitsgruppe der IATA zum Thema irreguläre Migration (IATA-CAWG) und übernimmt ab November 2012 die rotierende Präsidentschaft in der Control Authorities Working Group. In diesem Forum, bei dem sich Einwanderungs-/Sicherheitsbehörden und Airlines im ständigen Dialog befinden, werden

einfacher gemacht. Das ist auch gut so – aber nur solange der Reisende kein Krimineller ist. Deshalb ist es wichtig, das Entdeckungsrisiko für gesuchte Straftäter, Schleuser und irreguläre Migranten im gesamten Bundesgebiet zu erhöhen. Aus diesem Grund ist die Bundespolizei an Bahnhöfen, Flug- und Seehäfen sowie



Border Control Cooperation (BSRB-CC) und das North-Atlantic-Coast-Guard Forum, in dem unter anderem die USA, Kanada und Russland mitwirken. Das BSRBCC ist ein Gremium der Ostseestaaten, das sich mit der Verbesserung der Grenzsicherheit und Kontrolltechnik beschäftigt. Es organisiert federführend gemeinsame Übungen, Konferenzen und Lehrgänge.

Im Bereich der Luftgrenzen ist die Bundespolizei Mitglied der

konkrete Absprachen getroffen, um die irreguläre Migration einzudämmen. Zudem bestehen sehr enge Kontakte unserer Flughafendienststellen mit Flughäfen in Drittstaaten.

Vierte Säule: konsequente Erhöhung des Entdeckungsrisikos im Binnengebiet

Der Wegfall der Grenzkontrollen im Schengener Raum hat das Reisen

auf den Verkehrswegen an den Schengengrenzen präsent – uniformiert und in Zivil.

Grenzüberschreitende Kriminalität wirkt sich per definitionem auf beiden Seiten der EU-Binnengrenzen aus. Es ist deshalb nur konsequent, sie gemeinschaftlich zu bekämpfen. Ein gutes Beispiel dafür, wie diese Aufgabe angegangen werden kann, sind die fünf Gemeinsamen Zentren (GZ) für die polizeiliche Zusammenarbeit mit den Anrainerstaaten Polen, Tschechien, Frankreich, Luxemburg und Dänemark sowie das deutsch-schweizerische Verbindungsbüro und die deutsch-niederländische „Kontaktdienststelle“. Rund 90 Bundespolizisten tauschen dort täglich Informationen mit den beteiligten in- und ausländischen Sicherheitsbehörden. In den GZ werden auch gemeinsame Einsätze, Streifen und Kontrollen abgestimmt.

Thomas Borowik, Stefanie Möller



Bilder wie diese belegen auf traurige wie drastische Weise sowohl die Wirksamkeit als auch die Erforderlichkeit von Binnengrenzfahndung. Skrupellose Schleuser versuchen immer wieder aus der Not anderer Menschen Kapital zu schlagen.

Dokumenten- und Visumberater



Rudolf Leichte (Bildmitte) bei der Einweisung einer Kontrollbeamtin auf dem Flughafen in Pristina 2003 – noch in alter Uniform

Deutsche Visastellen bei der Prüfung von Anträgen im Hinblick auf die Echtheit von Urkunden unterstützen und deren Mitarbeiter über die aktuellen Sicherheitserkenntnisse zur irregulären Migration informieren – das tun derzeit 37 Bundespolizisten, die in 21 Ländern weltweit als Dokumenten- und Visumberater eingesetzt sind. Sie beraten und schulen darüber hinaus Beschäftigte von Luftfahrtunternehmen und örtlichen Grenzpolizeien, damit diese bereits bei der Abfertigung der Flüge nach Europa ge- und verfälschte Dokumente erkennen können.

Die DVB werden für bis zu vier Jahre entsandt – anlassbezogen, aber auch kurzfristig, wenn dies die augenblickliche Lage erfordern sollte. Ihre Einsatzzorte liegen vornehmlich in Asien und Afrika – also dort, wo die Hauptquellen der irregulären Migration bzw. internationale Flughafendrehkreuze in Richtung EU zu suchen sind.

7

Als erfahrener Flughafen-Bundespolizist kennt sich Rudolf Leichte mit Passfälschungen und Visabestimmungen besonders gut aus. Sein Dienstort ist seit zwei Jahren Kiew – wieder, denn der Münchner war dort bereits als DVB eingesetzt. Zuvor übrigens auch in Moskau, Pristina, Lagos und Manila. „Als Dokumenten- und Visumberater arbeite ich in einem internationalen Netzwerk. Durch die Schulungen des Check-in-Personals oder der Grenzbeamten im Gastland trage ich auch fern der Heimat zur Sicherheit unserer Grenzen bei: Unsere Arbeit im Ausland reduziert im Flugverkehr nach Deutschland die Zahl der unerlaubten Außengrenzübertritte“, erzählt der Oberkommissar. „Aber auch wenn es um die Einreise in andere Schengenländer geht, wird man um Rat gefragt. Da merkt man schon, dass man nicht nur punktuell wirkt, sondern Teil des ‚großen Ganzen‘ ist.“

Grenzpolizeiliche Verbindungsbeamte

Insgesamt 23 Grenzpolizeiliche Verbindungsbeamte (GVB) sind derzeit in 22 Ländern eingesetzt. Acht von ihnen betreuen im Rahmen von Nebenakkreditierungen neun weitere Staaten. Die GVB genießen zumeist Diplomatenstatus. Sie werden in der Regel für vier Jahre in den Geschäftsbereich des Auswärtigen Amtes abgeordnet und einer Auslandsvertretung der Bundesrepublik Deutschland zugewiesen. Zu den Aufgaben eines Verbindungsbeamten gehört es, Informationen auszutauschen und auszuwerten sowie grenzpolizeiliche Lagefelder zu analysieren. Ein GVB berät und unterstützt sowohl die ausländischen als auch die deutschen Behörden. Er sorgt dafür, dass das internationale grenzpolizeiliche Netzwerk aufgebaut und ständig fortentwickelt wird.



Detlef W. Karioth (Fünfter von links, gelbe Krawatte) – in einer Besprechung bei dem italienischen Innenminister Roberto Maroni (Erster von rechts) und dem deutschen Botschafter in Rom, Michael Gerds (Zweiter von rechts)

Polizeidirektor Detlef W. Karioth, GVB in Italien, sieht einen der wesentlichen Punkte der Vorverlagerungsstrategie in der strategischen Berichterstattung: „Täglich steuere ich Informationen über illegale Migration und Kriminalitätsentwicklung, Gesetzgebung und Europapolitik an das Bundespolizeipräsidium in Potsdam“, erklärt er. „Die Erkenntnisse kommen aus den Polizeibehörden, den Ministerien, den NGOs sowie den internationalen Organisationen und der Presse. Ich nehme meine Aufgabe sehr ernst – mir ist bewusst, dass das von mir erarbeitete Lagebild mitunter als Grundlage für strategische und politische Entscheidungen gebraucht wird.“

Frontex-Einsätze

Das europäische grenzpolizeiliche Miteinander kommt an den Schengen-Außengrenzen unter der Ägide von Frontex (aus dem Französischen für Frontières extérieures – Außengrenzen) besonders zum Ausdruck. Die Grenzschutzagentur organisiert und koordiniert gemeinsame Maßnahmen nicht nur aufgrund von Trends, die sich in der irregulären Migration an bestimmten Brennpunkten (Focal Points) langfristig abzeichnen. Sie mobilisiert auch (bei sogenannten Joint Operations) kurzfristig einzusetzende Kräfte, wenn es eine momentane Lageentwicklung an einem Grenzabschnitt erfordert. Um schnell auf entsprechende Situationen reagieren zu können, kann hierbei auf das Rapid Border Intervention Team (RABIT) zugegriffen werden, das eigens zur Bewältigung von europäischen grenzpolizeilichen Soforteinsätzen eingerichtet wurde. Frontex-Kräfte leisten auch Hilfe als Ausbilder dort, wo grenzpolizeiliche EU-Standards erst erreicht werden sollen.

Manfred Stengel mit seinem Diensthund Bodo.



Deutsche Bundespolizisten beteiligen sich auch an solcher Arbeit der Europäischen Grenzschutzagentur, die „hinter den Kulissen“ stattfindet. Manfred Stengel, Diensthundeführer aus München, reiste im Mai 2011 zusammen mit seinem vierbeinigen „Kollegen“ als „Frontex Project Assistant“ nach Litauen, um dort an einem Frontex-Workshop teilzunehmen. Zusammen mit Kollegen aus 16 anderen Staaten hat er in Vilnius einen einheitlichen Grundstandard für Diensthunde im Frontex-Einsatz erarbeitet. „Dazu entwickelten wir ein Trainingstool, in das wir auch verschiedene Videosequenzen einbauten“, berichtet der Polizeihauptmeister. „Mich macht es unheimlich stolz, Deutschland im Ausland zu vertreten. Die Arbeit, die wir als Bundespolizei leisten, wird europaweit geschätzt und anerkannt.“



Grenzpolizeiliche Unterstützungsbeamte Ausland

Die Grenzpolizeilichen Unterstützungsbeamten (GUA) Ausland beraten und unterstützen – nomen est omen – ausländische Grenzpolizeidienststellen, hauptsächlich innerhalb der EU bzw. des Schengen-Verbundes. Im Vordergrund steht das unmittelbare operative Zusammenwirken: Die GUA geben ihre Erfahrungen und ihr Wissen über Urkundenfälschungen und Modi Operandi bei illegalen Grenzübertritten weiter. Nehmen sie an einem Frontex-Einsatz teil, so sind die deutschen Bundespolizisten gemäß einer EU-Verordnung auch im Ausland mit Exekutivbefugnissen ausgestattet und können dort eigene Waffen tragen. Hoheitliches Tätigwerden ist aber an das Recht des jeweiligen aufnehmenden Landes gekoppelt und von der Anwesenheit eines örtlich zuständigen Beamten abhängig.



Nicht nur Pass und Visum müssen in Ordnung sein, bevor sich der Schlagbaum an der EU-Außengrenze in Bulgarien hebt – Angelus Klein überprüft einen Wagen.

Im Jahr 2012 sind deutsche GUA in 16 europäischen Ländern aktiv. Ihre Entsendung erfolgt sowohl im Rahmen von Frontex-Einsätzen als auch im Zuge bilateraler Vereinbarungen. Die Dauer des Auslandsaufenthaltes eines GUA hängt von der Einsatzform ab und kann zwischen zwei Wochen und einem Jahr variieren.

2011 war Angelus Klein für fast vier Monate am Grenzübergang Kapitan Andreevo an der bulgarisch-türkischen Grenze – neben Kipi (Griechenland) einer der am meisten frequentierten Grenzübergänge zur Türkei – eingesetzt. Der Polizeioberkommissar vom Münchner Flughafen unterstützte als „Frontex Focal-Point Officer“ die bulgarischen Grenzbehörden dabei, die EU-Außengrenze zu schützen. „Als GUA sehe ich mich am Anfang der Informationskette. Ich Sorge dafür, dass wichtige Erkenntnisse, die ich hier gewinnen kann, Deutschland und über Frontex auch andere EU-Länder erreichen. Aber auch in anderer Richtung – aus Deutschland bzw. dem übrigen Europa – fließen Informationen nach Bulgarien, sodass die hiesigen Behörden bei der Absicherung der EU-Außengrenze bestmöglich beraten werden können.“ Besonders freut es Klein, dass er dank der guten Zusammenarbeit mit der bulgarischen Polizei Kollegen in Deutschland bei ihrer täglichen Arbeit, etwa bei der Überprüfung bulgarischer Dokumente, unterstützen kann.

Übermittlung von Passagierdaten



Ein Blick von außen reicht nicht immer aus. Dank der vorab übermittelten Passagierdaten können notwendige polizeiliche Maßnahmen schon vor der Landung des jeweiligen Flugzeugs vorbereitet werden.

Auf Grundlage einer im § 31 a Bundespolizeigesetz umgesetzten EU-Richtlinie verpflichtet die Bundespolizei Airlines, die bestimmte, grenzpolizeilich besonders relevante Flughäfen bedienen, ihr Informationen über die nach Deutschland zu befördernden Fluggäste und deren Dokumente bekanntzugeben. Diese werden mit dem Bestand der polizeilichen Auskunftssysteme INPOL und SIS verglichen, sodass erforderliche Maßnahmen – etwa Festnahmen gesuchter Straftäter, Sicherstellungen gefälschter oder gestohlener Pässe und Visa – bereits vor der Landung geplant und vorbereitet werden können. Die übermittelten Daten helfen auch dabei, die aktuelle grenzpolizeiliche Lage zu bewerten. Sie können die entscheidenden, aber noch fehlenden Puzzleteile in laufenden Schleusungsermittlungen beinhalten oder auch neue Ermittlungsansätze liefern. Haben sie ihren Zweck erfüllt, so werden sie binnen 24 Stunden gelöscht. Zurzeit betreffen die von der Bundespolizei verfügbaren Übermittlungen 54 Luftfahrtunternehmen und 46 Flughäfen in 23 Ländern der Welt. Die auf ein Jahr beschränkte Auswahl erfolgt im Zuge einer sorgfältigen Lage- und Gefährdungsbewertung.



Missionen für den Frieden

Die internationale Friedenssicherung gehört zu den wichtigsten Aufgaben überhaupt – und Deutschland kommt dabei eine zentrale Rolle zu. Derzeit ist die Bundespolizei gemeinsam mit den Polizeien der Länder an insgesamt zehn polizeilichen Auslandsmissionen und einem bilateralen Projekt in Afghanistan beteiligt. Vier Missionen unterstehen dem Mandat der Vereinten Nationen, sechs dem Mandat der Europäischen Union. Aber was genau macht die Bundespolizei in diesen Missionen? Um Ihnen wenigstens eine kleine Vorstellung davon zu vermitteln, haben wir einige Beispiele für Sie zusammengestellt. Darunter auch drei im Aufbau befindliche Missionen.

Liberia

UNMIL – United Nations Mission in Liberia

Die westafrikanische Republik Liberia ist nach Äthiopien der zweitälteste unabhängige Staat Afrikas. Nach Ende des Bürgerkrieges erhält die Mission UNMIL den Frieden im Land aufrecht. Deutschland beteiligt sich an dieser Mission seit 2004.

Die Aufgaben der nicht bewaffneten Polizisten sind die Ausbildung, Überwachung, Beratung und Unterstützung der liberianischen Polizei. Diese Maßnahmen helfen beim Aufbau einer funktionierenden Polizei nach internationalen demokratischen Standards.



Sudan

UNAMID – African Union/United Nations Hybrid Operation in Darfur

Darfur liegt im Westen der Republik Sudan und grenzt u.a. an den Tschad. Seit 2003 kämpfen in der Region Rebellengruppen gegen die sudanesisische Regierung. Auch nach dem Waffenstillstandsabkommen im Jahr 2004 kam es immer wieder zu Auseinandersetzungen.

Die Mission ist die erste gemeinsame Mission der Afrikanischen Union und der Vereinten Nationen. Deutschland unterstützt u.a. die zivile Komponente mit Polizeiexperten. Für den Schutz der unbewaffneten zivilen Kräfte ist die militärische Komponente der UNAMID zuständig. Die internationalen Polizisten beobachten die Lage in den Flüchtlingslagern und der übrigen Region. Sie unterstützen ebenso in Ausbildungsfragen.



11

Südsudan

UNMISS – United Nations Mission in the Republic of South Sudan

Die Republik Südsudan ist der jüngste afrikanische Staat und liegt im Osten des Kontinents. Am 9. Juli 2011 löste er sich aus der Republik Sudan und wurde unabhängig. Die Mission soll den neuen südsudanesischen Staat beim Aufbau rechtsstaatlicher Strukturen in den Bereichen Polizei und Justiz durch Beratung, Beobachtung und Ausbildung unterstützen.

Mit dem Einsatz von deutschen Polizeiexperten in UNMISS schloss Deutschland nahtlos an seine Beteiligung an der Vorgänger-Mission UNMIS (United Nations Mission in Sudan) an. Die Experten unterstützen beim Aufbau der südsudanesischen Polizei. Ziel ist es, internationale Standards zu erreichen. Die bei der UNMISS eingesetzten internationalen Polizisten sind unbewaffnet und verfügen über keine Exekutivbefugnisse.

EUAVSEC Südsudan – European Union Aviation Security Mission in South Sudan

Die Mission ist derzeit noch in der Planungsphase und soll im August starten. Deutschland beabsichtigt, sich mit bis zu fünf Polizisten an der Mission zu beteiligen. Ziel der

Mission ist die Unterstützung der südsudanesischen Behörden bei der Verbesserung der Luftsicherheit am internationalen Flughafen in Dschuba. Durch die Ausbildung, die Überwachung von Sicherheitsverfahren, die Beratung und Unterstützung bei der Erstellung von Sicherheitskonzepten sollen internationale Standards gesetzt werden.



Kosovo

EULEX – European Union Rule of Law Mission in Kosovo

12

Seit der Unabhängigkeit des Kosovo im Jahr 2008 beteiligt sich Deutschland mit zivilen Experten an der EU-Rechtsstaatlichkeitsmission EULEX im Kosovo. Gemeinsam mit anderen zivilen Experten (Justiz, Zoll) beraten und unterstützen deutsche Polizisten die kosovarischen Beamten und nehmen in begrenztem Umfang exekutive Polizeiaufgaben wahr.

UNMIK – United Nations Interim Administration Mission in Kosovo

Die zweite Mission im Kosovo ist die UNMIK. Seit 1999 waren hier deutsche Polizisten eingesetzt. Heute ist nur noch ein Beamter im Einsatz, der das Interpol-Büro im Kosovo betreut.



Georgien

EUMM – European Union Monitoring Mission in Georgia

Im Jahr 2008 richtete die EU die Beobachtermission EUMM Georgien ein. Diese Mission unterstützt die Einhaltung des „6-Punkte-Abkommens“¹ durch Analysen und Berichte zur Entwicklung vor Ort und trägt durch eigene Präsenz und vertrauensbildende Maßnahmen zur

Stabilisierung der Lage bei. Sie besteht aus Polizisten und zivilen Experten. Die Missionsangehörigen beobachten die Lageentwicklung in Georgien. Schwerpunkte sind hier die Verwaltungsgrenzen zu Abchasien und Südossetien sowie die Flüchtlingslager im Land. Pflege und Förderung der Kontakte zwischen den Parteien und weitere vertrauensbildende Maßnahmen helfen, Spannungen für die Bevölkerung zu reduzieren und die Sicherheitslage zu verbessern.

¹ Das „6-Punkte-Abkommen“ ist ein Waffenstillstandsplan für Georgien, Südossetien und Abchasien, das die Entschärfung des Kaukasus-Konflikts unterstützen soll.



Moldau/Ukraine

EUBAM MD/ UA – European Union Border Assistance Mission to Moldova and Ukraine

Um die Zusammenarbeit in Grenz-, Zoll- und Steuerangelegenheiten zwischen den Republiken Moldau und Ukraine zu verstärken, richtete die Europäische Kommission die Grenzunterstützungsmission 2005 ein. Deutschland ordnet Bundespolizei- und Zollbeamte in die Mission ab und ist durch weitere vertraglich gebundene Experten vertreten. Die Beamten beraten bei der Zoll- und Grenzkontrolle und unterstützen die Aus-/Fortbildung der Kontrollkräfte. Sie haben keine exekutiven Befugnisse.



13

Palästinensische Autonomiegebiete

EUPOL COPPS – European Union Police Coordination Office for Palestinian Police Support

Seit 2005 beteiligt sich Deutschland in den palästinensischen Autonomiegebieten mit Polizisten und zivilen Experten aus den Bereichen Justiz und Rechtsstaatlichkeit an der Mission EUPOL COPPS. Schwerpunkt der Mission ist die Identifizierung und Umsetzung von Projekten zum Aufbau der palästinensischen Zivilpolizei sowie die Koordinierung bilateraler Fördermittel und Projekte von Geberstaaten. Hierzu zählt auch die Bundesrepublik Deutschland.

EUBAM Rafah – European Union Border Assistance Mission in Rafah

Das Abkommen zur Bewegungsfreiheit der Einwohner des Gazastreifens ermöglichte die Öffnung des Grenzüberganges Rafah nach Ägypten. Zur Überwachung der Kontrollabläufe wurde die Mission EUBAM Rafah eingerichtet. Aufgrund der Schließung des Überganges im Juni 2007 kann die Mission ihre Aufgaben allerdings nur eingeschränkt wahrnehmen. Aktuell entsendet Deutschland keinen Beamten in diese Mission.



Afghanistan

EUPOL AFG – European Union Police Mission in Afghanistan

14

Diese Mission soll nach dem Sturz der Taliban primär dazu beitragen, tragfähige und effektive Polizei- und Justizstrukturen aufzubauen. Deutschland beteiligt sich seit 2007 und stellt seitdem das stärkste Kontingent. Die Mission ist nicht nur in der Hauptstadt Kabul, sondern landesweit in zwölf Provinzen tätig. Die bewaffneten deutschen Polizisten beobachten, beraten und betreuen die afghanische Polizei bei ihrer Arbeit. Das deutsche Engagement konzentriert sich auf die Städte Mazar-e-Sharif und Kundus.

GPPT – German Police Project Team

Deutschland unterstützt mit dem bilateralen deutschen Polizeiprojekt seit 2002, anknüpfend an eine bis in die 60er-Jahre des 20. Jahrhunderts zurückgehende enge Zusammenarbeit, den Polizeiaufbau in Afghanistan. Das GPPT konzentriert sich dabei, gestützt auf die Polizeitrainingszentren im Norden des Landes und in Kabul, auf die Aus- und Fortbildung der afghanischen Polizei. Dabei wird die Qualifizierung der Polizeiführungskräfte an den mithilfe Deutschlands aufgebauten Polizeiakademien in Kabul und in Mazar-e-Sharif in besonderem Maße berücksichtigt. Neben der Aus- und Fortbildung sind die Ausrüstungs- und Ausrüstungshilfe sowie Infrastrukturprojekte weitere Standbeine des deutschen Engagements beim Polizeiaufbau.



Horn von Afrika (Dschibuti, Somalia, Kenia, Tansania, Seychellen)

EUCAP Nestor European Union Mission for Capacity Building am Horn von Afrika

Die Mission EUCAP Nestor soll maritime Fähigkeiten in den Anrainerstaaten am Horn von Afrika aufbauen und dabei helfen, den Bereich der Küstenwache zu stärken. Unterstützt werden sollen dabei die Staaten Dschibuti, Seychellen, Kenia, Tansania und Somalia. Die Mission ist derzeit noch in der Planungsphase und soll im August starten. Deutschland will sich mit bis zu fünf Polizisten an der Mission beteiligen. Die Unterstützung erfolgt im Rahmen der Ausbildungs- und Ausstattungshilfe.



Alexander Geyer

Fotos (Seiten 10, 12 und 14 oben): Daniel Nedwed

Ohne Limits – Eine Geschichte mit offenem Ende

Diesmal kein Kommentar. Dafür gibt es eine Geschichte:

15

„Blitzschnell – Günstig – Sicher“,

war eine gute Autowerkstatt – die Leistung erste Klasse, die Preise human. Wagenbesitzer aus der ganzen Stadt kamen regelmäßig zum Kundendienst, ließen kleine und große Reparaturen erledigen – das Geschäft lief prächtig. Dies prägte auch das Stadtbild: Auf den Straßen sah man nur bestens erhaltene Fahrzeuge. Für Pannen- und Abschleppdienste gab es nur wenig zu tun. Und wenn, dann meistens wegen auswärtiger Fahrer, die Familie oder Freunde besuchten, Einkäufe erledigten oder auf Durchreise waren. Im Störfall ging es schnurstracks zur Firma „Blitzschnell – Günstig – Sicher“, wo jeder Fehler im Nu behoben wurde.



Als immer mehr ortsfremde desolate Fahrzeuge die Hebebühnen der beliebten Autowerkstatt blockierten, kam in der Stadt allmählich Unruhe auf. Die Stimmung trübte sich mit jeder neuen Panne mehr. Die Meinungen, wie damit umzugehen wäre, lagen aber weit auseinander. „Unsere Stadt muss vor der Gefahr von auswärts geschützt werden!“, sagten die einen. „Wir können unsere Mitmenschen aus den anderen Städten nicht im Stich lassen!“, entgegneten die anderen. Der Kompromiss, auf den man sich schließlich einigte, war von geradezu salomonischer Genialität: „Wir schützen uns, indem wir den anderen helfen! Denn die Probleme der Nachbarn werden zu unseren eigenen, sobald ihre Autos auf unseren Straßen liegen bleiben.“ Die Lösung schien perfekt.

Mechaniker zogen los in die weite Welt. Manchmal waren es nur kurze Aufenthalte für kleine Reparaturen, oft dauerte es aber Jahre, bis die begehrten Fachleute wieder nach Hause kamen. Einige nahmen sogar ihre Familien mit auf die Mission. Die Firma bekam indes einen neuen, wegweisenden Namen: „Beste Profis Ohne Limits“.

Die Stadtoberen und das Firmenmanagement waren zufrieden. Die anderen Bürgermeister würdigten in höchst-

ten Tönen die Professionalität der Helfer und dankten für ihre Mühen. Zeitungen lobten den unermüdlichen Einsatz der entsandten Experten. Doch in der Belegschaft breitete sich zunehmend Unmut aus. „Auf die Erfolge der Kollegen fern der Heimat sind wir ja stolz“, murrten die Mechaniker aus dem Mutterhaus, „aber sie fehlen hier. Es gibt nun nicht genug von uns, um die vielen Aufträge zu Hause zu erledigen.“ Die Arbeit wurde nämlich wider Erwarten insgesamt nicht weniger. Denn die Bewohner der Stadt kauften immer mehr Autos, die dank des technischen Fortschritts zwar besser, aber auch immer pflegeaufwendiger wurden.

Weil dort, wo früher zehn Mann an den Motoren und Karosserien gewerkt hatten, nur noch neun, acht oder gar weniger – und zwar bei steigender Auftragslage – eingesetzt waren, mussten nun die verbliebenen Mitarbeiter die Aufgaben der abwesenden Kollegen übernehmen; die Stammkunden abzuweisen, war ja keine Option. Nicht alle wurden mit dieser Herausforderung ohne Weiteres fertig, nicht jeder schaffte es, die zusätzliche Last langfristig zu tragen, ohne müde zu werden.

Zugleich zeterten auch die Rückkehrer, weil ihre Leistung in den fremden Städten wenig zählte, wenn sie nach Hause kämen. „Die Meister haben nur dies vor Augen, was die Hiergebliebenen vollbringen“, klagten sie ihr Leid. „Während wir durch die Gegend ziehen und unter erschwerten Bedingungen arbeiten, werden die besten Posten im Mutterhaus oft ohne Rücksicht auf uns vergeben. Wir haben eine besondere Herausforderung angenommen und gemeistert, bitter schmeckt der Lohn dafür ...“

Wie geht die Geschichte weiter? Das Leben selbst wird die Fortsetzung schreiben.

Thomas Borowik



Ein gutes Team als Lebensversicherung

Erfahrungen eines HOD-Leiters in Kabul. 228 Bundespolizisten schützen weltweit 71 deutsche Auslandsvertretungen. Neben dem klassischen Hausordnungs- und Objektschutzdienst (HOD) wurde für die Krisengebiete dieser Welt ein besonderer Personalpool gebildet. Tom Becker ist einer dieser „Krisen-HODs“ und berichtet für kompakt direkt aus Kabul.

An mehr als sieben deutschen Botschaften weltweit gewähren HOD-Beamte einen funktionierenden Objektschutz durch Bewachung, Einlass- und Besucherkontrolle, Kontrollgänge, Überwachung technischer Sicherheitseinrichtungen und Alarmverfolgung sowie Durchsetzung der Hausordnung. Ich bin einer von diesen Beamten, und es machte mir von Anfang an große Freude, einen wichtigen Beitrag zur personellen Sicherheit an einer deutschen Botschaft leisten zu können.



Bereits vor seinem jetzigen HOD-Einsatz in Kabul arbeitete Tom Becker als HOD in Tirana (Albanien) und Kairo (Ägypten).

Meine ersten beiden Verwendungen erfolgten aus dem sogenannten normalen HOD-Pool heraus, der für Standorte ohne erhöhte Gefährdung vorgesehen ist.

Nach einem tödlichen Anschlag am 19.08.2007 in Afghanistan auf BKA-Kollegen, die ich alle persönlich kannte, entschied sich das Auswärtige Amt – auch aufgrund der stetig gestiegenen terroristischen Bedrohung und des vermehrten Auftretens akuter Krisensituationen – auf dem



Zu den Aufgaben der HOD gehört, neben der Aufsicht über die lokalen Sicherheitskräfte der Botschaft, auch der Austausch mit afghanischen Polizisten, die ebenfalls vor der Botschaft eingesetzt sind.

bestehenden Gelände der deutschen Botschaft ein Unterkunftsgebäude für die Sicherheitskräfte zu bauen. Ich bewarb mich – nicht zuletzt wegen meiner Ortskenntnisse – im Oktober 2007 für den Afghanistan-HOD-Pool.

Zusammen mit drei Kollegen flog ich im Anschluss an eine 14-tägige Fortbildung im Januar 2008 nach Kabul. Wegen meiner Ortskenntnisse und Vorverwendung wurde ich als Teamleiter eingesetzt. Zunächst waren wir noch außerhalb der Vertretung in einem afghanischen „Hotel“ untergebracht, das seinem Namen „Dreamland“ leider keine Ehre machte ... (Mittlerweile wohnen alle entsandten/Sicherheitskräfte auf dem Botschaftsgelände oder dem der Visastelle.)

Während dieser Verwendung wurden der Kabul-Pool und der Ad-hoc-HOD-Pool, der für Einsätze von Bundespolizeibeamten bei besonderen Gefährdungslagen vorgesehen ist, in einen gemeinsamen „Krisen-

Schutzaufgaben im Ausland

Die Bundespolizei unterstützt das Auswärtige Amt durch die Entsendung von Bundespolizisten für den Hausordnungs- und Objektschutzdienst (HOD), den Personenschutz im Ausland (Botschafterschutz) sowie für die Sicherheitsberatung. Sie gewährleistet damit ein ganzheitliches Schutzkonzept an deutschen Auslandsvertretungen.

Dazu beraten 18 Sicherheitsbeamte die deutschen Auslandsvertretungen in personellen und materiellen Sicherheitsfragen. Im Hausordnungs- und Objektschutzdienst gewährleistet die Bundespolizei den Schutz zurzeit mit 228 Beamten in 71 Ländern. Im Personenschutz in Kabul, Bagdad, Tripolis, Sanaa und Bogota setzt die Bundespolizei derzeit 28 Beamte ein.

Auf Entscheidung des Bundesministers des Innern, Dr. Hans-Peter Friedrich, wird die Aufgabe „Personenschutz im Ausland“ an die GSG 9 der Bundespolizei organisatorisch angebunden. Eine Arbeitsgruppe beschreibt bis Ende August dieses Jahres die Prozesse zur Übernahme.

HOD“-Pool zusammengeführt. Dieser wurde noch weiter spezialisiert, und zwar durch eine Fortbildung und die Bereitstellung neuer Ausstattungsgegenstände. Um heute in diesen „Krisen-HOD“-Pool zu gelangen, muss ein Auswahlverfahren durchlaufen

werden. Anders als die Angehörigen des normalen HOD-Pools verfügen die Beamten des „Krisen-HOD“-Pools nicht nur über eine Dienstpistole, sondern auch über das G 36 Compact.

Die Bundespolizisten in Kabul versorgen sich selbst. Wenn das Wetter passt, wird auch schon mal der Grill angeheizt.



Mittlerweile nehmen wir „Krisen-HODs“ an Verwendungsfortbildungen in St. Augustin teil. Bestandteile dieser mehrtägigen Fortbildungsveranstaltungen sind das Schießen mit Pistole und Gewehr sowie ein spezielles Fahr- und Sicherheitstraining, Erste-Hilfe-Übungen und taktische Unterweisungen.

Mein aktuelles Tagesgeschäft als Leiter der HOD-Gruppe ist verschiedener Natur. Ich bin wie meine Kollegen in den Dienstplan eingebunden; unsere Einsatzzentrale ist 24 Stunden am Tag und 7 Tage die Woche mit mindestens 2 Beamten besetzt. Zudem nehme ich regelmäßig sowohl

Die Botschaft Kabul besteht aus insgesamt zwei getrennten Compounds, da nach der Wiedervereinigung auch die ehemalige Botschaft der DDR übernommen wurde. In der Regel versehen hier 14 HOD-Beamte ihren Dienst. Dazu kommen noch einige Personenschützer und der bereits angesprochene Sicherheitsbeamte der Bundespolizei.

Die Unterkunftssituation an der Botschaft in Kabul hat sich über die Jahre deutlich verbessert; jeder hat heute ein eigenes Zimmer mit Nasszelle, Telefon und – so es denn funktioniert – auch Internetzugang.

der Lage erwartet, um auf jede noch so komplexe sicherheitsrelevante Situation zu reagieren, die immer und zu jeder Tageszeit eintreffen kann; zum Beispiel durch Anschläge in unmittelbarer Nähe – es sei an die Feuergefechte vom 15.04.2012 im Botschaftsnahbereich erinnert oder an den Sprengstoffanschlag vom 19.01.2009 in unmittelbarer Nähe der Botschaftseinfahrt. Mir kommt zudem die Aufgabe der Aufsicht über die an der Botschaft eingesetzten Guards einer privaten Sicherheitsfirma sowie der Informationsaustausch mit den im Außenbereich der Botschaft eingesetzten lokalen Polizeikräften zu, die speziell bei Ausfahrten eine sehr wichtige Rolle bei der



Als Vertreter des Sicherheitsbeamten der Botschaft in Kabul berät Tom Becker auch bei materiellen Sicherheitsfragen, wie etwa bei der Außenumfriedung durch Betonwände (sog. T-Walls).

an Sicherheitsbesprechungen der Botschaft als auch mit internationalen Partnern vor Ort wie mit Amerikanern oder Briten teil.

Für Kabul gilt zudem die Regelung, dass der Leiter der HOD-Gruppe den vor Ort eingesetzten Sicherheitsbeamten, ebenfalls ein Bundespolizist, bei dessen Abwesenheit vertritt, um die „Sicherheitskommunikation“ zu den verschiedenen Botschaften zu gewährleisten.

Die fragile Sicherheitslage und die extrem hohe Gefährdung durch zum Teil komplex durchgeführte terroristische Anschläge gegen internationale Einrichtungen und Botschaften macht unsere Arbeit so anspruchsvoll und verlangt von jedem Einzelnen tagtäglich volle Aufmerksamkeit und hohe Professionalität. Neben ausgeprägtem Eigensicherungsverhalten wird von uns ein großes Maß an taktischem Verständnis sowie hundertprozentige Ortskenntnis und eine durchweg zutreffende Beurteilung

Regelung des Straßenverkehrs spielen. Unsere Guards hingegen unterstützen uns bei dem Handling des Objektschutzes auf dem Botschaftsgelände, z.B. der Durchsuchung von Fahrzeugen und Personen. Kommuniziert wird in der Regel in Englisch.

Bei den großen Umweltbelastungen, der beschränkten Freizeit und den sehr eingeschränkten Möglichkeiten der Freizeitgestaltung empfinde ich die Tätigkeit als HOD in einem Krisengebiet als überaus fordernd. Allerdings habe ich selten eine interessantere dienstliche Tätigkeit mit einer so hohen persönlichen Verantwortung verrichtet und selten eine größere Teamleistung erleben dürfen.

Tom Becker
Leiter HOD in Kabul

Kolumne: Die Außenansicht

Frontex wouldn't be
Frontex without the
Bundespolizei

Since before the agency's inception, the task of managing the EU external border has been intrinsically linked with German organisations, first through the Federal Border Police and later with the Federal Police in its current form. The fact that what is now Frontex's Land Border Section was essentially transplanted from its original home in Berlin is testament to the fact that German institutions have been, and remain, a driving force in European border control.

As the European border agency, Frontex has now been in existence for more than seven years. But the agency now stands at the brink of great change. Our revised mandate has ushered in a new strategy – one that focuses on building the capacity of Member States to achieve high and uniform standards throughout the Union. Our mission to support, develop and coordinate Member States' border management authorities is an

ambitious one and one that continues to benefit from the support of Bundespolizei. The agency has always enjoyed, and continues to enjoy, the participation of Seconded National Experts and other staff from German institutions at its Warsaw HQ. But it is in the field of operations that Bundespolizei is perhaps most visible.

Frontex has no officers or technical equipment of its own and is dependent entirely on the resources Member States make available. A planned 200 officers for the newly established pool of European Border Guard Teams is indeed a valuable contribution. And coupled with the active involvement of 98 guest officers deployed during the 2010 RABIT Operation, and as many as 685 expert deployments to joint operations over Frontex's history, it can indeed be said that the German Police continue to be an invaluable partner. In terms of technical equipment too, four helicopters, 10 thermal cameras,

an open sea patrol vessel and a heart beat detector are all valuable assets that reinforce the agency's operational capability.

Bundespolizei's aerial component too has always led by example, demonstrating the highest levels of professionalism and commitment. In the area of returns, Bundespolizei and the German authorities have always been strong contributors to our joint operations.

But there is more to the Frontex mandate than operations. One of our most important tasks is to promote and develop the sense of a common European border guard culture, and here again Bundespolizei has taken a leading role. From the creation of the International Border Police Conference to welcome and embrace the new democracies yielded by the events of 1989, to hosting Frontex events and making significant contributions to training standards, not least through its Partnership Academy, Germany has made valuable contributions.

It only remains for me to express my hopes for the future. As Frontex enters a new dawn of tasks and responsibilities, with a change of emphasis and enhanced powers, it is my sincere wish that our strong relations with Bundespolizei continue to flourish and yield practical results. Whether in the realm of joint operations, training, research and development or maintaining the highest standards in fundamental rights, I look forward to working closely together to develop our mutual goals as well as those of the rest of Europe.

Iikka Laitinen
Frontex Executive Director



Sandra Jones und ihre Hündin Conny

Eine Frau steht ihren Mann

Warum ausgerechnet Afghanistan?

Sandra Jones (36) arbeitet normalerweise in der Bundespolizeiinspektion Magdeburg. Schon die Tatsache, dass sie zu den wenigen Diensthundführerinnen gehört, zeigt, dass eine Frau auch andere Wege gehen kann. In Kabul erzählt sie mir, warum sie sich für einen Einsatz in Afghanistan entschieden hat.

kompakt: Sandra, würdest du uns kurz etwas zu deiner Person sagen?

Sandra: Ich habe 1991 beim Bundesgrenzschutz im mittleren Dienst angefangen. Nach Beendigung der Ausbildung war ich in der Einsatzhundertschaft und bin dann von 2004 bis 2005 das erste Mal für eine UN-Mission in den Kosovo ausgereist. Nach der Mission bekam ich einen Dienstposten als Diensthundführerin in Magdeburg. Dort bin ich seitdem als Sprengstoffspürhundführerin tätig. 2009/2010 ging ich mit meiner Hündin erneut auf die EULEX-Mission Kosovo im Diensthundewesen als Sprengstoffspürhundführerin.

kompakt: Wann kam dir die Idee, nach Afghanistan zu gehen? Und warum?

Sandra: Nach den beiden Missionen wurde mir bewusst, wie sehr mich die internationale Zusammenarbeit reizt und fördert und mit welchem kulturellem Background man sich zurück in Deutschland auf der Heimatdienststelle einbringen kann. Ich denke, es ist eine Mischung aus Fernweh, Herausforderung und Selbstverwirklichung. Und der i-Punkt war die Chance, im eigenen Fachbereich zu arbeiten. Ich wollte mir einfach selbst ein Bild von der Bevölkerung und den Umständen machen. Viele Kollegen, mit denen

ich mich über die Mission unterhalten hatte, sagten mir: „Du wirst es lieben oder hassen.“

Außerdem kann ich das Verständnis für das Recht der Selbstständigkeit der Frauen am besten wecken, indem ich durch eigene Arbeit und Leistung überzeuge.

kompakt: Wie sahen deine persönlichen Vorbereitungen aus?

Sandra: Ich habe mich viel mit Kollegen unterhalten und im Internet recherchiert. Auch das Vorbereitungsseminar war sehr hilfreich.

kompakt: Wie hat deine Familie darauf reagiert?

Sandra: Das war nicht so einfach, da Afghanistan zu Hause in den Medien nicht wirklich in einem guten Licht steht. Meine Familie konnte es nur schwer verstehen, wieso gerade ich dorthin wollte. Die Sorgen, dass mir etwas passieren könnte, waren sehr groß und häufig Thema. Ich denke, es ist immer leichter für denjenigen, der sich für eine Auslandsmission entscheidet, als für die Familie und Freunde, die zu Hause warten und sich nicht selbst vor Ort ein Bild machen können.

kompakt: Hattest du konkrete Vorstellungen vom Land, von deiner Tätigkeit?

Sandra: Nein, nicht direkt. Ich hatte zwar eine grobe Vorstellung aufgrund der gesammelten Informationen, aber vielleicht macht genau das

den gewissen Reiz aus – einfach mal Sachen auf sich zukommen zu lassen, flexibel und erfinderisch sein zu können und dadurch Erfolge zu sehen.

kompakt: Aktuell bildest du afghanische Hundeführer aus, und man kann dir die Freude daran ansehen. War das immer so?

Sandra: Nein. Es waren viele Jahre des Trainings notwendig, um dort anzukommen, wo ich jetzt mit meinem Hund bin. Ich habe viel Hilfe in der Ausbildung und anschließend in der Fortbildung erhalten. Mein Glück ist einfach, dass mein Hobby zugleich mein Beruf ist. Zuhause habe ich ein tolles Team. Und ich bin sehr froh und dankbar, dass auch die afghanischen Hundeführer in ihrer Einstellung ähnlich denken wie wir in Deutschland; was mich schon verwundert hat, da die Bedeutung und Haltung eines Hundes gravierend von unserer Einstellung abweicht.

kompakt: Mit welchen Gefühlen bist du das erste Mal zur Ausbildungsstätte gefahren?

Sandra: Das waren gemischte Gefühle und Sorgen. Es kamen Fragen auf, wie zum Beispiel: „Was erwartet mich dort?“, „Akzeptieren mich die männlichen afghanischen Kollegen?“, „Verhalte ich mich ihrer Kultur und Tradition entsprechend richtig?“

Ich war schlichtweg nervös und aufgeregt. Aber nachdem ich mich mit meiner Hündin vorgestellt hatte, habe ich gleich angefangen zu arbeiten und dadurch wieder meine Ruhe und Sicherheit gefunden, die ich für mich brauchte. Über dieses Vertrauen in den eigenen Job konnte ich die Afghanen schnell überzeugen, dass wir gemeinsam in der Lage sind, im Training etwas Großes zu bewegen.

kompakt: Wie gehst du mit Ängsten, Entbehrungen und den afghanischen Verhältnissen um?

Sandra Jones mit ihrem Team von afghanischen Diensthundführern



Sandra: Das ist unterschiedlich. Es gibt hier immer noch vieles für mich zu entdecken. Das macht es immer wieder spannend und aufregend. Ich lasse mich gern auf etwas Neues ein. Einige Sachen sind einfach so anders, als wir es von zu Hause kennen und leben und deshalb schwer nachzuvollziehen. Dann genieße ich Gespräche mit Kollegen, welche hier in Afghanistan ihre eigenen Erfahrungen gemacht haben. Man ist nie allein, jeder ist auf eine eigene, fast unbeschreibliche Art mit dem Anderen verbunden.

In Momenten des Zweifels oder Alleinseins geben mir meine Familie und meine Freunde die Kraft, weiterzumachen. Es ist schon unglaublich, was die Daheimgebliebenen leisten. Ob Telefongespräch, ein Päckchen aus der Heimat oder eine Salami auf die Faust – man gewinnt dadurch wieder unglaubliche Kraft, für die eigene Sache weiter einzustehen.

kompakt: Was möchtest du Kolleginnen mitteilen, welche sich überlegen, ebenfalls Teil einer Mission zu werden?

Sandra: Lasst euch Zeit, bindet eure Liebsten mit in die Entscheidung ein. Redet mit Kollegen, welche euch ehrlich sagen, was sie erlebt haben. Wenn ihr einen Traum habt, haltet daran fest!

„Kein Frieden ohne Frauen“

Die Vereinten Nationen haben sich zum Ziel gesetzt, den Frauenanteil in Friedensmissionen bis zum Jahr 2014 von derzeit 8,5 % auf 20 % zu erhöhen. Diese Kampagne wird von der Bundesregierung aktiv unterstützt. Für interessierte Bundespolizistinnen findet am 1. und 2. Oktober dieses Jahres in der Bundespolizeiakademie eine Informationsveranstaltung zum Thema „Frauen in internationalen Friedensmissionen“ statt. Weitere Details dazu entnehmen Sie bitte dem Intranet.

Findet den Mut zu sagen: „Ich werde es schaffen!“

kompakt: Danke für deine offenen Worte und viel Erfolg hier in Afghanistan.

Das Interview führte
Antje Liesenfeld.

Der Hund ist in der Regel für die Diensthundführer und Besitzer Familienmitglied, Freund und treuer Wegbegleiter. Dies ist trotz der kulturellen Unterschiede auch bei den afghanischen Kollegen so.





Personal & Haushalt

Fachwissen und ein kommunikationssicheres Englisch sind gute Grundlagen, um die Anforderungen beim Eignungs- und Auswahlverfahren meistern zu können.

Eignungsauswahlverfahren und Basisseminar

Irgend wann nach Eingang der Bewerbung für eine Auslandstätigkeit und der Prüfung der Voraussetzungen sowie dem medizinischen Check erfolgt – sofern alles erfüllt ist – die Einladung zum Eignungsauswahlverfahren (EAV). Das ist dann in der Regel der Zeitraum, in dem die Nächte etwas unruhiger und schlafloser werden. Man grübelt und fragt sich in jeder freien Minute, was einen eigentlich erwartet und ob man für die Fragen, die einem gestellt werden, auch gut gewappnet ist. Alle Welt spricht schließlich ständig von einem perfekten Englisch, das dem Prüfling angeblich abverlangt wird. Wie gut bin ich? Halte ich dem Druck stand? Was ist, wenn ich eine Frage nicht beantworten kann? Wie reagiere ich, wenn ...? Und schon stehen einem die ersten Schweißperlen auf der Stirn!

Die persönliche Vorbereitung

Grundsätzlich bewirbt man sich für eine bestimmte Mission in einem bestimmten Land – sei es eine UN-Mission, eine EU-Mission oder ein bilaterales Projekt.

Wenn man seine Länderauswahl getroffen hat, sollte man sich über das Land, in das man entsendet werden möchte, noch eingehender als bisher informieren. Geschichte, Kultur, Religion, Geografie oder aktuelle politische Ereignisse sind einige der Themen, auf die man sich gut vorbereiten kann. Insbesondere im Zeitalter des Internets ist es kein Problem mehr, umfangreiche Informationen zusammenzutragen. Wenn man sich dann ein Gerüst zusammengebaut hat, bietet es sich an, das Ganze ins Englische zu übersetzen. Zum einen schult

dies den Umgang mit der englischen Sprache und ist allein deshalb schon eine gute Vorbereitung, zum anderen ist man präpariert für mögliche Fragen auf Englisch.

Ein weiterer Baustein ist die Frage nach dem Entsender. Geht man beispielsweise in eine UN-Mission, sollte man zu den Vereinten Nationen auch etwas sagen können. Hier nun mögliche Themen aufzulisten und inhaltlich anzureißen, sprengt den Rahmen dieses Beitrages. Hier verweise ich auf die vielen Kolleginnen und Kollegen, die das EAV erfolgreich durchlaufen und bereits Erfahrungen im Ausland gesammelt haben. Sie sind bestimmt gerne bereit, Auskunft zu geben. Auch der Fachbereich Auslandsverwendungen bei der Bundespolizeiakademie ist eine Adresse, bei der man um Rat fragen kann. Ja, und zu guter Letzt wäre auch hier wieder

Curriculum vitae



24

einmal das Internet zu nennen – unser ständiger Begleiter, wenn es um Informationsbeschaffung geht. Wenn die vorbereiteten Inhalte dann noch in englischer Sprache vorbereitet sind, kann man sich guten Gewissens ein

paar Schweißperlen von der Stirn abwischen.

Ein letzter Baustein, der sich gut vorbereiten lässt, ist die persönliche Vorstellung. Neben der reinen Präsen-

tation der persönlichen Daten kann man zwei Bereiche beleuchten: den dienstlichen und den privaten. Während beim dienstlichen Bereich allein der bisherige Werdegang dargestellt werden kann, kann man den privaten

Bereich sicherlich schon einmal in die Unterpunkte Familie und Hobbys unterteilen. Diese Auflistung einmal mehr ins Englische übersetzt, ist man sicherlich hervorragend für mögliche Fragen im EAV vorbereitet.

Der Tag der Prüfung

Am Vorabend des EAV, sprich am Tag der Anreise in Lübeck-Falkenfeld, bekommt man einen mehrseitigen Fragebogen ausgehändigt, in dem Dinge aus dem dienstlichen und privaten Bereich abgefragt werden. Diesen muss man ausfüllen und am nächsten Morgen vor Beginn des EAV abgeben. Die Fragen und insbesondere die Antworten sollte man sich gut merken, da sie häufig – zumindest teilweise – Bestandteil des persönlichen Gesprächs werden.

Der Ablauf des EAV ist dem anderer Auswahlverfahren sehr ähnlich, wenn nicht sogar gleich: das Gruppengespräch mit persönlicher Vorstellung, der Vortrag und abschließend das persönliche Gespräch. (Ein solch umfassendes Personalauswahlverfahren wird auch als Assessment-Center bezeichnet.)

Beim Gruppengespräch stehen der Prüfgruppe, die in der Regel aus fünf Prüflingen besteht, zwei Diskussionsthemen zur Auswahl. Die Gruppe einigt sich auf ein Thema, das anschließend diskutiert wird. Die Zeit wird vorgegeben; eine Einleitung, ein Hauptteil und ein Fazit eignen sich als Struktur der Gesprächsrunde, wobei im Hauptteil grundsätzlich Vor- und Nachteile gegeneinander abzuwägen sind. Bereitet man die persönliche Vorstellung auf Englisch vor und ist abschließend in der Lage, auch das Fazit in englischer Sprache zu ziehen,

ist man für diesen Teil der Prüfung gut aufgestellt.

Der Vortrag beginnt mit der Auswahl eines Themas, das man sich aus drei möglichen Themen aussuchen darf. Dann folgt die dreißigminütige Vorbereitungszeit, in der die Medien vorbereitet werden müssen und in der der Vortrag inhaltlich mit Leben gefüllt werden muss. Als Medien stehen Flipchart, Whiteboard und eine Pinnwand zur Verfügung. Dann geht es los: mit genügend Adrenalin im Blut und einem gut strukturierten Vortrag in englischer Sprache sind die nächsten zehn Minuten zu meistern – und egal, ob man sich hinterher gut oder eher durchwachsen fühlt, man ist froh, dass man diese Aufgabe hinter sich gebracht hat.

Wenn man beim Prüfungsausschuss im Gruppengespräch und beim Vortrag den Eindruck erwecken

Während des Basisseminars werden auch Fertigkeiten im Bereich der Navigation abverlangt.



konnte, fachlich auf der Höhe und im Englischen relativ kommunikationssicher zu sein, kommt nach einem tiefen Aufatmen der dritte und letzte Teil des EAV, das persönliche Gespräch. In diesem Gespräch ist die gesamte Prüfungskommission wissbegierig – vom Vorsitzenden über Fachprüfer und Psychologen bis hin zu Englischlehrern. Oftmals wird zwischen der deutschen und der englischen Sprache hin und her gesprungen. Wird also eine Frage auf Englisch gestellt, muss sie auch auf Englisch beantwortet werden. Nun kommt auch der Fragebogen vom Vorabend wieder zum Zuge, auf den das eine oder andere Mal Bezug genommen wird. Aber keine Angst, die Kommission möchte nicht wissen, was man selbst nicht weiß! Das bedeutet, dass

dass man zunächst für sich selbst behaupten kann, körperlich und persönlich fit sowie mit einem ordentlichen Englisch ausgestattet bereit für ein sicheres Auftreten im Ausland zu sein und die Bundespolizei für die Bundesrepublik Deutschland würdig vertreten zu können – und damit wäre dann auch die letzte Schweißperle von der Stirn gewischt.

Das Basisseminar

Nach erfolgreichem EAV folgt ein zweiwöchiges Basisseminar. Ziel dieses Seminars ist es, die Bewerber fachlich so vorzubereiten, dass sie in eine Friedensmission gehen können. Es handelt sich um eine allgemeine Auslandsvorbereitung, die besondere

zu verbessern – sei es im Wortschatz oder auch in der Grammatik.

Zu Beginn des Seminars werden vorab ein englischer Sprach- (sogeannter UN-Test) sowie der Cooper-Test durchgeführt. Beide müssen bestanden werden. Man hat zwar die Möglichkeit der jeweils einmaligen Wiederholung, aber ohne ein Bestehen ist das Basisseminar bereits beendet, bevor es eigentlich begonnen hat. Während die körperliche Leistungsfähigkeit ohnehin jedes Jahr einmal zu beweisen ist, sollten zudem auch die englischen Schreib- und Sprachübungen im Zeitfenster zwischen dem EAV und dem Basisseminar nicht vernachlässigt werden.

Die erste Woche des Seminars ist inhaltlich geprägt von Fachvorträgen, eigenen Vorträgen und Diskussionsrunden rund um das Thema Auslandsmissionen.

Die zweite Woche zeichnet sich in erster Linie durch praktische Übungen aus. Hier schlüpfen die Lehrgangsteilnehmer beispielsweise in die Rolle eines Stationsleiters, eines Dienstgruppenleiters oder eines Streifenbeamten. Auch Tätigkeiten eines Sprachmittlers oder polizeilichen Gegenübers sind interessante Funktionen, die das gespielte Leben in einer Mission abrunden. Diese Woche bedeutet Stress, weil alles unbekannt und neu ist – aber es macht Spaß, weil Texte nicht vorgegeben werden und jeder sich selbst darstellen kann. Zudem bringt sie jeden – insbesondere im Hinblick auf den spontanen Gebrauch der englischen Sprache – richtig nach vorne.

Abschließend betrachtet sind es zwei interessante Wochen, die die Lust auf eine Auslandsmission weiter steigern.

Thorsten Völlmecke



Beim Basisseminar durchlaufen die Teilnehmer in zahlreichen Situationstrainings die verschiedensten Einsatzlagen.

eine gestellte Frage ruhig hinterfragt oder auch nicht beantwortet werden kann – nur erklären muss man sich, damit die Kommission die Möglichkeit hat, auf ein anderes Thema näher einzugehen. Nach maximal 30 Minuten ist auch der letzte Teil der Prüfung beendet, und man wartet gespannt auf das Ergebnis.

Abschließend sei für den eigenen Kopf und die eigene Vorbereitung noch eines gesagt: „Nobody is perfect“ und niemand kann alles wissen, aber man sollte so vorbereitet sein,

folgt noch zu einem späteren Zeitpunkt in einem Vorbereitungsseminar (VBS). Das VBS ist dann jeweils zugeschnitten auf das Land, in das die Kollegen sich beworben haben oder noch bewerben werden.

Das Basisseminar findet grundsätzlich und überwiegend in englischer Sprache statt. Es ist daher eine gute und geeignete Möglichkeit, das für das EAV erlernte Englisch zu festigen und weiterzuentwickeln. Rollenspiele und Diskussionsrunden bieten hier jedem die Chance, sich sprachlich

5 Fragen an ...



Erik Feuring

... arbeitet seit 21 Jahren bei der Bundespolizei. 1994 wurde der heute 37-Jährige aus Burgsolms bei Wetzlar zur Bundespolizeidirektion Flughafen Frankfurt/Main versetzt, wo er seit 2002 als Urkundenprüfer tätig ist. Im Jahr 2000 entschloss sich Erik Feuring für eine zusätzliche Verwendung als Dokumenten- und Visaberater, die ihn nach Eritrea, in die Türkei, nach Marokko, Zypern, Dubai sowie Afghanistan und Nigeria führte. Für die europäische Grenzschutzagentur Frontex war er in Mailand, Gaeta und Rom. Im Oktober 2011 erhielt er für seinen 17-monatigen Dienst beim German Police Project Team (GPPT) die „Afghanistan-Spange“ in Gold.

1. Was schätzen Sie bei der Bundespolizei am meisten?

An der Bundespolizei schätze ich vor allem die Vielfalt der Aufgaben. Neben den klassischen grenz- und bahnpolizeilichen Aufgaben, die man nicht nur an unterschiedlichen Orten und Örtlichkeiten im gesamten Bundesgebiet wahrnehmen kann, bestehen auch zahlreiche Möglichkeiten, sich im Ausland zu verwirklichen. Gerade dies habe ich in den letzten Jahren sehr genossen.

5. Was wäre Ihre erste Amtshandlung, wenn Sie heute zum Präsidenten der Bundespolizei ernannt würden?

Wenn ich heute zum Präsidenten der Bundespolizei ernannt werden würde, würde ich meinem Vorgänger für die ausgezeichnete Leistung und Repräsentation der Bundespolizei im In- und Ausland danken.

2. Was schätzen Sie bei der Bundespolizei am wenigsten?

Grundsätzlich bin ich der Meinung, dass eine kritische Selbstreflexion sowohl für Menschen als auch Organisationen wichtig ist. Fehler muss man analysieren, um sie für die Zukunft auszuschließen. Allerdings glaube ich, dass die Bundespolizei zu selbstkritisch ist und Prozessoptimierungen auch dann durchführt, wenn Verfahrensabläufe schon sehr gut funktionieren. Man muss nicht immer etwas ändern.

3. Was war Ihr bisher schönstes Erlebnis im Dienst?

Im Verlauf meiner 21-jährigen Dienstzeit hatte ich schon zahlreiche schöne Erlebnisse. Vor allem meine Zeit im Ausland möchte ich nicht missen. Als besonders schön empfand ich aber die Auszeichnung mit der goldenen „Afghanistan-Spange“ durch Bundesinnenminister Dr. Friedrich. Das war schon etwas Besonderes für mich.

4. Was war das Schlimmste, was Sie im Dienst erlebt haben?

Schlimme Erfahrungen sind mir im Dienst bisher erspart geblieben. Ich hoffe, dass dies auch zukünftig so bleibt.

Das Interview führte
Christian Altenhofen.

Aus den Augen, aus dem Sinn? Erfahrungen, Gedanken und Anmerkungen eines Betreuers

Mario Schulz kann auf seine Erfahrungen aus zahlreichen internationalen Polizeimissionen und -einsätzen bauen, wenn er Auslandsverwender vor, während und nach ihrem Einsatz begleitet.

Meine Erfahrungen haben mir gezeigt, dass man bei einer Auslandsverwendung nicht nur vor einsatzbezogenen Herausforderungen steht. Insbesondere im privaten Umfeld können vielfältige Probleme auftreten. Deshalb ist es nur konsequent und wichtig, dass sich der Dienstherr um den Mitarbeiter und dessen Angehörige kümmert. Hinzu kommt, dass der Mitarbeiter während seiner Abwesenheit von seiner Heimatdienststelle weitestgehend integriert bleiben und nicht mit den Worten „Schönen Urlaub! Verdienst ja dabei genug. Und meld dich, wenn du zurück bist!“ verabschiedet werden möchte.

Eine angemessene Betreuung sollte bereits lange vor der Abreise beginnen. Einem potenziellen Verwender und natürlich auch seinen Angehörigen muss ausreichend Zeit und die Möglichkeit gegeben werden, sich ausführlich über die Art und den Inhalt der inzwischen vielen unterschiedlichen Auslandseinsätze zu informieren. Schlau machen kann man sich über das Internet, auf speziellen Informationsveranstaltungen, in Gesprächen mit erfahrenen Kollegen oder bei einer individuellen Beratung durch kompetente Mitarbeiter.

Nicht nur wegen der Verantwortung gegenüber den Mitarbeitern,

sondern auch wegen des Todes eines Bundespolizisten aus der Bundespolizeidirektion Stuttgart in einem Auslandseinsatz im Jahr 2007, setzte die Bundespolizeidirektion Stuttgart einen Betreuer für Auslandsverwender ein.

Dieser versorgt die Mitarbeiter im Ausland nicht nur mit relevanten Informationen und spricht mit ihnen über Qualifikationsmöglichkeiten, sondern er bietet auch praktische Unterstützung vor, während und nach einem Auslandseinsatz. So informiert er u.a. über die geforderten Fähigkeiten bzw. die Voraussetzungen zum Bestehen des Auswahlverfahrens. Zudem gibt er eine bedarfsorientierte Unterstützung im Bewerbungsprozess und er stellt eine Verbindung zu Direktionskollegen her, damit man sich austauschen kann.

Steht der Einsatz im Ausland unmittelbar bevor, wird der Mitarbeiter durch die Dienststellenleitung und den Betreuer in einem persönlichen Gespräch in den Einsatz verabschiedet. Dabei wird detailliert und individuell geklärt, in welcher Form der Informationsaustausch und die Betreuung während des gesamten Einsatzes stattfinden können und ob eventuell besondere Informationswünsche bestehen. Der Auslandsverwender benennt weiterhin einen Angehörigen oder eine andere Person seines

Vertrauens, um in besonderen Fällen unverzüglich und unbürokratisch einen Kontakt herstellen zu können. Dadurch wird dem Mitarbeiter die Sicherheit gegeben, dass ein regelmäßiger Kontakt zu seinen Angehörigen gewährleistet ist bzw. dass diese in einem Notfall schnell informiert und – ggf. – betreut werden können.

Wenn man in Vergessenheit gerät ...

Dieses Gefühl kennen viele Auslandsverwender. Die Entfernung zur Heimat ist groß und der Kontakt zur Dienststelle wird geringer oder reißt irgendwann komplett ab.

Um dem entgegenzuwirken, erhalten Mitarbeiter der Bundespolizeidirektion Stuttgart im Auslandseinsatz monatlich einen dienststelleninternen Newsletter. Zugleich werden sie über aktuelle Ausschreibungen, Erfahrungsberichte und Beiträge anderer Auslandsverwender auf dem Laufenden gehalten.

Bei besonderen Anlässen wie Geburtstagen und Weihnachten oder bei gravierenden Ereignissen im Einsatzland (Krisen, Anschlägen, Naturkatastrophen etc.) wendet sich die Inspektionsleitung direkt an die Mitarbeiter vor Ort. Für besondere Notfälle steht



Beim "Ausreisegespräch" klären Joachim Schlegel (Bundespolizeiinspektion Stuttgart) und Mario Schulz mit Hagen Hron, der als Sicherheitsberater für die deutsche Botschaft in Bogota vorgesehen ist, und seiner Ehefrau letzte Details.

– neben dem Kriseninterventionsteam (KIT) des Bundesinnenministeriums – auch das direktionseigene Betreuungsteam bereit.

Für mein Empfinden verging die Zeit durch die vielen Eindrücke im Auslandseinsatz rasend schnell. Nähert sich das Einsatzende, stehen wieder alltägliche Abläufe, wie Dienstplanung, Abbau von Urlaubstagen, Aus- und Fortbildung, auf der Tagesordnung.

Nachsorge – nicht nur im medizinischen Bereich wichtig

Das Rückkehrergespräch dient nicht nur dem Wiederkehrenden, sondern auch den Mitarbeitern und Vorgesetzten in der Heimatdienststelle, denn der „neue“ Mitarbeiter soll möglichst reibungslos wieder in den Dienstalltag integriert werden.

Als Zeichen der Wertschätzung werden alle Auslandsverwender nach ihrem Einsatz zu einer Gesprächsrunde bei der Direktionsleitung eingeladen, um von ihren Erfahrungen,

Erlebnissen und Eindrücken zu berichten. Die Erfahrungen in der Bundespolizeidirektion Stuttgart zeigen, dass es einen großen Betreuungsbedarf gibt und unsere Unterstützung von den Interessenten, Bewerbern und Verwendern angenommen und geschätzt wird.

Es ist außerordentlich bedeutsam, dass die Behörde bzw. Dienststelle für alle Auslandsverwender und ihre

Angehörigen auch ihrer Fürsorgepflicht nachkommt und eine ganzheitliche Betreuung gewährleistet, damit es nicht mehr heißt:

„Aus den Augen, aus dem Sinn!“

Mario Schulz

Der Betreuung von im Ausland eingesetzten Polizeivollzugsbeamten und deren Familien kommt eine besondere Bedeutung zu. Insbesondere bei Einsätzen im Rahmen internationaler Friedensmissionen, die regelmäßig in Krisengebieten erfolgen, können Mitarbeiter der Bundespolizei mit schwerwiegenden Belastungen konfrontiert werden. Aus diesem Grund wurde im Dezember 2011 erstmalig eine Fachtagung für dezentrale Betreuung mit den mit solchen Aufgaben betrauten Mitarbeitern in den Direktionen/ in der Akademie durchgeführt. Die Fachtagung diente auch dem Erfahrungsaustausch, und die Ergebnisse sollen in eine ganzheitliche Regelung einfließen, in der die Verantwortlichkeiten und Aufgabengebiete klar festgeschrieben sind. Eine weitere Betreuerfachtagung, bei der es insbesondere um Aspekte einer ganzheitlichen Betreuung für alle Auslandsverwender gehen soll, ist für Oktober 2012 geplant. Seit 2009 wurde die Betreuung von Auslandsverwendern durch viele Neuerungen verbessert, u.a. wurde ein Familientag ausgerichtet und eine zentrale Servicenummer (0331/97997-4444) eingerichtet.

Bundespolizeipräsidium, Referat 42

Technik & Logistik



Das Material für die Auslandsmissionen

Der Zentrale Logistikstützpunkt Ausland (ZLSPA): Das Referat 63 des Bundespolizeipräsidiums führt die zum Bundespolizeistandort Swisttal-Heimerzheim ausgelagerte Zentralstelle. Hier wird das Material für die Auslandseinsätze vorbereitet, gelagert, ausgegeben und zurückgenommen. Ein Blick hinter die Kulissen des Dienstleisters.

Das ist eine richtige Zentrale. Im wahrsten Sinne des Wortes. Denn hier, auf dem Gelände des AFZ der Bundespolizei im rheinischen Swisttal-Heimerzheim, findet zentral für die Bundespolizei und die Polizeien der Länder die Lagerung, die Ausgabe und die Rücknahme der materiellen Ausstattungen für deutsche Polizeibeamte des Bundes und der Länder in Auslandsmissionen statt. Bis zu 700 Einkleidungen werden hier jährlich abgewickelt, etwa die gleiche Anzahl an Auskleidungen. Fast täglich werden Frachtsendungen in alle Welt auf den Weg gebracht. Im Krisenfall könnten bis zu 200 Polizisten ausgestattet werden. Auf 2 000



Frachtkoordinatorin Karin Pohlmann

Quadratmetern lagert Material im Wert von rund vier Millionen Euro. Alles in allem: eine für die Auslandsmissionen unabdingbar wichtige Aufgabe mit vielen interessanten Facetten und

engagierten Menschen, die dahinter stehen. Uns wurde ein Blick hinter die Kulissen gewährt.

Die „Goldi“gen Zeiten sind vorbei. Goldi kennen alle und an Goldi kam keiner vorbei, der seine persönliche Ausstattung in Empfang nehmen wollte. Aber, Hans-Jürgen Goldman ist im Ruhestand – seit Februar 2012. „Doch die fragen immer noch alle nach ihm“, sagt Jürgen Göbel, Polizeihauptkommissar und Leiter des ZLSPA in Swisttal. Ein Mann der ersten Stunde. Er weiß auch, warum die Zentralstelle genau hier angesiedelt ist. „Als die Notwendigkeit einer solchen Einrichtung erkannt wurde, waren Bundesregierung und Bun-

desinnenministerium noch in Bonn, also vor unserer Haustür. Bei uns gab es Möglichkeiten zur praktischen Umsetzung, und so wurde Swisttal ausgewählt“, weiß Göbel. Seither zieht er hier die Fäden. Und das sind nicht wenige. Unterstützt wird er dabei von drei Bearbeitern und vier Lagerarbeitern sowie in der Zuarbeit von weiteren Referaten.

„Unsere wesentliche Aufgabe ist die Sicherstellung der auslandsbedingten Mehrausstattung für alle Missionen bis zu 1 000 Polizeibeamte des Bundes, der Länder, Beamte der Bundeszollverwaltung und sekundierte Kräfte des Auswärtigen Amtes“, sagt Göbel und nennt eine lange Reihe von Abkürzungen verschiedener Missionen. Auch die GSG 9 der Bundespolizei und die Bundespolizeifliegergruppe erhalten hier ihre zusätzliche Ausstattung. Außerdem stellen die Swisttaler die Vollzähligkeit der Poolausstattungen in den Einsatzgebieten sicher. Sie realisieren den Frachtversand und die Frachtrücknahme mit internationalen Speditionen und organisieren den Postversand in alle Missionen. Freundlich, aber bestimmt agiert hier die Frachtkoordinatorin, Polizeihauptmeisterin Karin Pohlmann.

„Es fallen auch Gefahrgut- und Waffentransporte der eigenen und



Im Kleiderlager zeigt Jürgen Göbel, Leiter der ZLSPA in Swisttal-Heimerzheim, eine für den internationalen Einsatz gekennzeichnete Uniformjacke, hier in Blau.

von anderen Behörden an, die mit hohem Aufwand umgesetzt werden müssen“, sagt Polizeihauptmeister Reiner Lichte, der Jürgen Göbel vertritt und als langjähriger Mitarbeiter die Erfordernisse bestens kennt.

Wesentlicher Bestandteil der Mehrausstattung sind Uniformteile, die internationale Anforderungen und spezielle klimatische Bedingungen erfüllen müssen. „Und dabei bewegen wir uns in Extremen. Von eisiger Kälte bis zu tropischer Hitze reicht hier das Spektrum“, sagt Reiner Lichte und erzählt von der Einführung einer neuen Generation von Sommerunterwäsche. „Als wir die Unterhosen mit Eingriff ausgeben wollten, hat man uns fast gelyncht. Nachdem die ersten praktischen Erfahrungen im Einsatz gemacht waren, haben die Leute uns die Bude ingerannt“, erinnert sich Lichte. Und dabei wird klar, dass bei bis zu 50 Grad Celsius im Schatten selbst die Unterhose zum

Problem werden kann. Aus den Erfahrungen der Vergangenheit wurde die neue Unterwäsche entwickelt: sehr atmungsaktiv, absorbiert Schweiß und Geruch besser als die bisherigen Modelle. Ein echter Fortschritt.

Doch bis solche Erfahrungen in neue Uniformteile einfließen, können bis zu zwei Jahre vergehen. Ein aufwendiger Prozess, dessen Anstoß in der Regel aus dem Polizeialltag der Missionsteilnehmer erwächst. „Die gewinnen die Erkenntnisse vor Ort im praktischen Einsatz, wissen, was gut ist und was nicht“, sagt Göbel und merkt an, dass solche Rückmeldungen sehr wertvoll sind, auch wenn sie vielleicht dem Ratgeber selbst nicht mehr zugutekommen. So wurden etwa auch bei Teilen der Winterbekleidung die bis dahin verwendeten Reißverschlüsse am Kragen nicht mehr verwendet. Sie wurden durch Rollkragen ersetzt. Der Grund: Bei einem eventuellen Beschuss würde



der Reißverschluss siebenmal stärkere Verletzungen verursachen. Ob ein Klettverschluss an dieser oder jener Stelle der Jacke oder Hose befestigt ist, scheint unwichtig, ist es aber nicht. Die Praktiker wissen, wo es klemmt. Ebenso müssen die richtigen Schlafsäcke mit Isoliermatten für tropische oder winterliche Bedingungen her.

Auch bei den Überziehschutzwesten wird aufgerüstet. Von Schutzklasse 1 auf 4+. 950 solcher Westen sind im Bestand. Dazu kommen ABC-Schutzmasken und ballistische Schutzhelme.

Die Informationstechnik wird so ausgelegt, dass ein autarkes Arbeiten möglich ist. Dazu sind insbesondere



Für die beste Besohlung der Einsatzkräfte sorgt Elisa Radünz. Sie verpasst den Probanden die richtigen Schuhe. Hierbei gilt: der richtige Schuh für den jeweiligen Einsatz.



Er ist der Techniker. Joachim Wagner sorgt für die Bereitstellung der technischen Komponenten.

die Satellitentelefone von herausragender Bedeutung. Viele dieser Geräte sind auf Lager oder im Einsatz. Ebenso müssen die verwendeten Notebooks bedingungslose Anforderungen erfüllen. Extreme Temperaturen, Sand und Feuchtigkeit sind hier die größten Feinde, die abgewehrt werden müssen. Das Gleiche gilt für die mobilen Drucker, Beamer, GPS-Geräte, Funkgeräte, Mikroskope und Urkundenprüfgeräte.

hinzü. Dazu gehören Edelstahlkochgeschirr, Kochplatte, tragbare Wasseraufbereitungsgeräte, Einmalverpflegung und eine mobile Toilette.

Von enormer Bedeutung ist auch die Gesundheitsvorsorge für die Aufenthalte während der Missionen. Eigens dafür werden bei der materiellen Ausstattung drei verschiedene Risikovarianten an Erste-Hilfe-Sets bereitgestellt. Die Ausstattung unterscheidet sich

je nach Gefahrenlage in leicht, mittel und hoch. Die Inhalte sind in Zusammenarbeit mit dem medizinischen Dienst und vor dem Hintergrund der konkreten Gesundheitsgefahren vor Ort zusammengestellt und können im Notfall das Überleben sichern.

Jetzt wartet das Team auf eine neue Software zur Verwaltung der vielen tausend Artikel. „Das wird uns die Arbeit erleichtern. Eine Arbeit, die wir im gesamten Team nicht nur mit Herzblut leisten, sondern auch im Bewusstsein der enormen Verantwortung, die wir hiermit wahrnehmen. Im Ausland kann sich niemand mal soeben Ersatz besorgen. Hier ist die Zuverlässigkeit deshalb umso wichtiger“, erklärt Jürgen Göbel.

Rudolf Höser

Geht es zu einer Mission in das Einsatzgebiet Afrika kommt eine spezielle Ausstattung



Einheitliche Ausstattung?



33

Fehlanzeige!

Die Bekleidung und Ausrüstung für Missionen der Vereinten Nationen, der Europäischen Union und des bilateralen Polizeiprojektes in Afghanistan sind vollkommen unterschiedlich. Die verschiedenen Klimazonen und der aufgabenbedingte Verschleiß stellen die Beschaffer vor so manche Herausforderung.

Die sogenannte „Auslandsbedingte Mehrausstattung“ für dienstliche Auslandsaufenthalte hat sich im Laufe der letzten Jahre erheblich verändert. Zu Beginn der ersten Missionen trugen die Bundespolizisten noch grüne Mehrzweckanzüge und Anoraks aus dem Bestand des ehemaligen Bundesgrenzschutzes. Mit der Umstellung auf die blaue Bekleidung begann auch die Entwicklung neuer Farben und Stoffe speziell für Auslandseinsätze. Angelehnt an die Uniformen anderer Militäreinheiten erhielt die neue Generation Einsatzbekleidung einen verbesserten Stoff und Schnitt.

Die neue Einsatzhose ist wie ihr Vorbild – die amerikanische Militärhose „Five Eleven“ – geschnitten und verfügt – wie diese – über schräge Taschen.

Die Jacken tragen auf der Vorderseite rechts und auf dem Rücken den Aufdruck „POLICE“. Die Ärmel sind analog wie die Bekleidung bei der Bundeswehr mit dem Hoheitsabzeichen versehen. Lüftungsschlitze unter den Armen sorgen für ein angenehmes Klima unter der Jacke.

Zudem sind die sandfarbenen Einsatzanzüge mit einem Schutz gegen ultraviolette Strahlung überzogen.

Bis auf die Aufdrucke „POLICE“ und die Hoheitsabzeichen entspricht der Anorak der bekannten Überziehjacke. Mittlerweile hat sich aber auch hier einiges getan, und die dritte Generation wartet auf ihre Auslieferung. Das neue

Für Gebiete mit geringer Infrastruktur stehen den Missionsteilnehmern auch Alltagsgegenstände zur Verfügung.



Modell wurde verbessert und besitzt als Innenfutter eine heraustrennbare Softshelljacke.

Wenn die Sonne brennt und die Temperaturen steigen, dann sind die normalen Einsatzstiefel völlig unbrauchbar. Die sandfarbenen Einsatzstiefel sind durch den hohen Stoffanteil nicht nur wesentlich leichter als die herkömmlichen Schuhe, sondern auch besonders atmungsaktiv.

Die breite Krempe der Basecaps und Hüte schützt das Gesicht und den Nacken des Trägers vor der brennenden Sonne.

Im Missionsgebiet Afghanistan, speziell im bilateralen Projekt GPPT, gehören die Henkler & Koch MP5 und – auf Beschluss der Innenministerkonferenz – auch das Gewehr Heckler & Koch G36 Compact zur Ausstattung.

„Anfangs erhielten wir die Schutzausstattung über die Bundeswehr. Um die Mitarbeiter besser schützen zu können, wurden neue Überziehschutzwesten gekauft, die mittlerweile bis Schutzklasse 4+ aufrüstbar sind. Das bedeutet, dass die Weste einen Beschuss von Langwaffen mit Voll- und Hartmantelgeschossen aushält“, so Bernd Arnds vom Zentralen Logistikstützpunkt Auslandsverwendungen im Bundespolizeipräsidium.

In Afghanistan sind die Helmhüllen nicht nur durch die dort herrschenden klimatischen Bedingungen einer starken Beanspruchung ausgesetzt, sondern vor allem die tägliche Nutzung durch die Missionsteilnehmer führt zu einem starken Verschleiß. Die Helmhüllen werden daher regelmäßig alle zwei Jahre ersetzt.

Ein Vorurteil kann Bernd Arnds nicht bestätigen: dass Erfahrungsberichte nie gelesen werden und in irgendeiner



Schublade verschwinden. „Die Berichte aus dem Ausland sind unsere wichtigste Quelle. Sie geben uns einen Anhalt, wo es im wahrsten Sinne klemmt und kneift. Natürlich kann nicht jede neue Idee umgesetzt werden. Ein klimatisiertes Zelt werden wir auch in naher Zukunft nicht bekommen. Alles andere versuchen wir zu ermöglichen.“

Reiseapotheke – nicht nur für den Urlaub

Je nach Gefahrenpotenzial der Einsatzgebiete gibt es drei unterschiedliche Erste-Hilfe-Pakete. Die „normale“ Reiseapotheke enthält Utensilien, die man aus dem letzten Sommerurlaub kennt: Pflaster, Mullbinden, Schere, Tabletten gegen kleine Wehwechen.

Für das Missionsgebiet Afghanistan reicht das natürlich nicht aus. Aufgrund der erhöhten Gefährdungslage und der damit verbundenen möglichen schweren Verletzungen wurde das „Personal Medical Trauma Kit“ angeschafft.

Bundespolizeiliche Campingatmosphäre

Die Ausrüstung für Missionsgebiete mit gering entwickelter Infrastruktur erinnert eher an den nächsten Campingurlaub: Vom Blechgeschirr über das Besteck, Zelt, Moskitonetze, Taschenlampen bis hin zur mobilen Toilette und Werkzeug steht alles zur Verfügung. Sogar Fertigerichte gibt es, wenn die Versorgung vor Ort mal nicht garantiert werden kann.

Damit die Verbindung zwischen den Missionsteilnehmern und dem Heimatland nicht abbricht, können sie auf Satellitentelefone zurückgreifen. Damit wird eine weltweite Kommunikation garantiert. Das ist besonders wichtig für die Missionen, die in Gebieten ohne flächendeckende Mobilfunkversorgung stattfinden.

Bernd Arnds



Erste-Hilfe-Paket

Recht & Wissen

23. Mai 1992. 75 Beamte des Bundesgrenzschutzes reisen über den Flughafen Frankfurt am Main nach Kambodscha aus.

Damals ...

Im Mai 1992 empfangen Einheimische mit den freundlichen Worten „Sok sebai te?“¹ Polizeibeamte aus aller Welt auf dem Flughafen der kambodschanischen Hauptstadt Phnom Penh. Dies war für die fast 75 Kollegen aus Deutschland der Start in eine lange und erlebnisreiche Zeit im „Land der aufgehenden Sonne“.

Nach Namibia war Kambodscha das zweite Land, in dem auch Beamte der heutigen Bundespolizei für die Vereinten Nationen zum Einsatz kamen. Mit dabei war auch der damals 31-jährige Michael Grevy, der heute als Polizeioberkommissar seinen Dienst bei der Bundespolizeiinspektion Krimi-

nalitätsbekämpfung am Flughafen Frankfurt/Main versieht und uns aus erster Hand von dem Einsatz vor 20 Jahren berichtete. Michael Grevy war zwischenzeitlich in weiteren vier Auslandseinsätzen. Er war dreimal in Bosnien-Herzegowina eingesetzt und einmal im Sudan.

bodscha (UNTAC)² für geplante 12 Monate unterstützen. Die übrigen Beamten waren als Reserve vorgesehen. Die Bewerber mussten seinerzeit eine Mindestdienstzeit von 6 Jahren nach Laufbahnlehrgang, eine gültige Fahrerlaubnis, zufriedenstellende dienstliche Leistungen, ausreichende Englisch- und Französischkenntnisse sowie eine uneingeschränkte gesundheitliche Eignung vorweisen. Im Hinblick auf die bevorstehende Umstrukturierung des damaligen BGS enthielt die Ausschreibung folgenden Hinweis: „Die Beamten sind ausdrücklich darauf hinzuweisen, dass ihnen durch die Auslandsverwendung, bei den anstehenden personalwirtschaftlichen Maßnahmen, in Verbindung mit der Umstrukturierung des BGS, keine Nachteile entstehen.“

Trotz Pick-up musste zusätzlich ein kleiner Lkw angemietet werden, um das gesamte Gepäck und die Ausrüstung über schlechte Straßen und Wege ins Zielgebiet zu bringen.



Die Ausschreibung kam per Fernschreiben

Begonnen hatte der damalige Friedenseinsatz mit einer Ausschreibung, in der das Bundesinnenministerium 12 Beamte des gehobenen und 110 Beamte des mittleren Dienstes suchte. Zunächst sollten 75 Beamte der heutigen Bundespolizei die 3.600 Mann starke polizeiliche Komponente der UN-Friedensoperation für Kam-

Das Auswahlverfahren – im Vergleich zu heute noch unstrukturiert

36

Insgesamt wurden 110 Beamte aus allen damaligen Grenzschutzkommandos zu einem Auswahlverfahren nach Euskirchen eingeladen. Ein Polizeihauptkommissar prüfte die Sprachkenntnisse, führte ein eingehendes Auswahlgespräch und wählte 75 Beamte für die Mission aus. Alle Bewerber hatten sich auf eigene Kosten bereits Ausrüstung zugelegt. Einzelne gaben mehr als 1 000 DM für Wasserbehälter, Duschsäcke und ähnliche Gegenstände aus, die ihnen für ein solches Abenteuer sinnvoll erschienen.

Die dienstliche Ausstattung – eher unbrauchbar

Neben einer P1 mit 50 Schuss Munition erhielt jeder Beamte Dinge wie Fernglas und Kompass. Die khakifarbenen Uniformen stammten von der Bundesmarine und waren mit den Hoheits- und Dienstgradabzeichen des damaligen BGS versehen. Die gelieferten Zeltkocher stammten noch aus den Beständen der NVA und erwiesen sich im Einsatz als ebenso unbrauchbar wie die Feldbetten, deren Gestelle aufgrund der hohen Luftfeuchte sofort zu rosten begannen und deren Matratzen schon in der ersten Woche nicht mehr trockneten.

Die Vorbereitung – sie ist heute viel besser

Die Vorbereitung in Deutschland bestand im Wesentlichen aus dem Fach Landeskunde. Gelehrt wurde alles über Kambodscha, dessen Bevölkerung und die jüngste Geschichte aus der Zeit des Pol-Pot-Regimes.

Das Königreich Kambodscha

ist ein Staat in Südostasien mit einer konstitutionellen Monarchie, hat 14.138.255 Einwohner (Stand: 2010) und ist seit 1953 von Frankreich unabhängig. Das Land liegt am Golf von Thailand zwischen Thailand, Laos und Vietnam. Es hat eine Fläche von 181 040 km². Die Hauptstadt Phnom Penh liegt im Süden des Landes. Das Landschaftsbild wird durch eine Zentralebene geprägt, die teilweise von Gebirgen umgeben ist. In ihr liegt im Westen Kambodschas der See Tonle Sap, durch den Osten fließt der Mekong, einer der zehnten längsten Flüsse der Welt. Die Amtssprache ist Khmer.

Die weitere Ausbildung erfolgte durch die UN in Kambodscha selbst. Bei Temperaturen um die 40 Grad Celsius und einer Luftfeuchtigkeit von nahezu 90 % wurden die Newcomer schrittweise in das UNTAC-System integriert. Es begann mit einer einwöchigen Einweisung in die Aufgaben, Ziele, Gefahren und richtigen Verhaltensweisen während der Mission. Zu den Aufgaben der damals eingesetzten Beamten gehörte neben der Rückführung und Integration der in meist thailändischen Flüchtlingsla-

gern internierten Menschen aus der Zeit des Pol-Pot-Regimes auch die Entwaffnung der Armee, die Registrierung der wahlberechtigten Bevölkerung, der Schutz des Wahlablaufs und die Ausbildung der kambodschanischen Polizei. Die UN hatten sogar an eine gesonderte Fahrprüfung für alle Einsatzkräfte gedacht. So wurden aus Newcomern innerhalb kürzester Zeit Insider, die in einzelnen Gruppen in zugewiesenen Provinzen arbeiten sollten.

Das Einsatzgebiet – Eigeninitiative und Organisationstalent waren gefragt

Ausgestattet mit einem Jeep der Vereinten Nationen fuhren jeweils drei Mann in die zugewiesene Provinz. Dort hieß es zunächst einmal, eine Unterkunft zu finden. „Wohnungen“, zum Teil Hütten auf Stelzen, wurden angemietet. Generatoren, Verpflegung und Ventilatoren wurden beschafft. Alles sehr bescheiden, aber zweckmäßig. So richteten die Polizisten aus Deutschland quasi aus dem Nichts und innerhalb kürzester Zeit eine funktionsfähige Polizeidienststelle ein. Die Sprache war hierbei vom Anfang bis zum Ende des Einsatzes die größte Hürde. Nur mit älteren

Straßenverhältnisse in Kambodscha außerhalb der Regenzeit. Die Fahrt zum nächstgelegenen internationalen Telefon dauerte rund 4 Stunden.





Das benötigte Bargeld für die Mission wurde durch die Vereinten Nationen mit dem Hubschrauber transportiert.

Kambodschanern war es möglich, in Französisch zu kommunizieren; sie wurden dann auch als Dolmetscher eingesetzt. Telefon- oder Funkverbindungen zum UN-Hauptquartier gab es anfangs kaum und im Landesinneren überhaupt nicht. Ebenso standen 1992 weder Computer, Internet noch Skype zur Verfügung. Nach einer gewissen Zeit gewöhnten sich die Einsatzkräfte an die extremen klimatischen Bedingungen während der Regenzeit. Auch mit der Nahrungsumstellung, den bescheidenen sanitären Verhältnissen, der Selbstversorgung, den schlechten Straßenverhältnissen, der ständig ungeklärten Sicherheitslage, den Gefahren durch verlegte Minen sowie der Insektenplage und einer insgesamt schlecht informierten Bevölkerung arrangierte man sich.

Der Auftrag – interessant und schwierig, aber erfolgreich

Eine der Aufgaben war es, zunächst einmal die Provinz in jeder Beziehung kennenzulernen. Anzumerken ist, dass es nur unvollständige Landkarten gab. So holten die damals eingesetzten Beamten Informationen über die Geländebeschaffenheit, Stärke und Gliederung der örtlichen Polizei, den Aufbau der lokalen Ver-

waltung sowie über die Einwohnerzahlen und die allgemeinen Versorgungs- und Gesundheitseinrichtungen ein. Gleichzeitig setzten sie die Autoritäten und die Bevölkerung von der Anwesenheit der UN in Kenntnis. Hierbei sparten sie auch die von den „Roten Khmer“³ kontrollierten Gebiete nicht aus. Seine Aufträge erledigte das Kontingent im Wechseldienst rund um die Uhr, unbewaffnet und oftmals in einer geringen Streifenstärke. Die einheimische Bevölkerung interessierte sich für das, was die Polizeibeamten aus Deutschland taten und sie beobachtete diese sehr genau. In den rund 20 Provinzen waren durchschnittlich weit mehr als 100 Polizisten aus nahezu 20 Ländern eingesetzt. Nach der Entwaffnung des Militärs, die in einigen Provinzen nur teilweise gelang, unterstützten die deutschen Polizisten die Eingliederung der Heimkehrer aus den vietnamesischen Flüchtlingslagern. Eine echte Herausforderung stellte die für die Wahl notwendige Registrierungsphase dar. Von morgens früh bis zum Einbruch der Dunkelheit wurden die Personalien jedes Kambodschaners erfasst und es wurde ein Lichtbild angefertigt. Vereinzelt konnten die Beamten die Registrierungspunkte nur mit dem Boot und – aufgrund der Wasserstände – nur zu bestimmten Zeiten erreichen. Ende April 1993 fanden dann die Wahlen statt. Vereinzelt kam es zu Störaktionen der „Roten Khmer“, was zu Verzögerungen, Schließungen oder Verlegungen von Wahllokalen führte. Schon vor den Wahlen setzte die UNTAC ein neues Polizeigesetz und eine neue Strafprozessordnung in Kraft. Deren Inhalte

an die örtliche Polizei zu vermitteln, war ebenfalls die Aufgabe der damals eingesetzten Kollegen aus Deutschland. Viele der Polizeischüler wurden zuvor noch nie zum Polizisten ausgebildet. Wohl gerade deshalb nahmen sie mit großem Interesse, Fleiß und Engagement am Unterricht teil, in dem vor allem Demokratieverständnis und Rechtsempfinden gelehrt wurde.

Fazit – gefährlich und schwierig, aber interessant und erfolgreich

Während der UNTAC-Friedensmission verloren mehr als 50 UN-Polizisten durch Krankheiten (vor allem Malaria), Auto- und Minenunfälle, aber auch bei bewaffneten Überfällen und Anschlägen der „Roten Khmer“ sowie anderer krimineller Gruppen ihr Leben. Die Zusammenarbeit von so vielen Polizisten verschiedener Nationalitäten, Religionen, Sitten und Sprachen war zwar nicht einfach, aber interessant und letztlich auch erfolgreich. Schon damals waren die Missionsteilnehmer der heutigen Bundespolizei der Meinung: „Wir sind wieder dabei, wenn weitere Missionen notwendig werden!“

Christian Altenhofen

1 Wie geht's dir?

2 UNTAC: United Nations Transitional Authority in Cambodia (UN-Übergangsverwaltung in Kambodscha).

3 Die Roten Khmer waren eine maoistisch-nationalistische Guerillabewegung, die 1975 in Kambodscha an die Macht kam. Sie wollte die Gesellschaft mit Gewalt in einen Agrarkommunismus überführen und vertrieb die Bevölkerung aus den Städten auf das Land, was in einem Massenmord an der kambodschanischen Bevölkerung endete. Bis zum Ende ihrer Herrschaft 1978 fielen ihnen nach Schätzungen etwa 1,7 bis 2,2 Millionen Kambodschaner zum Opfer. Nach ihrer Vertreibung durch vietnamesische Invasionstruppen lösten sich die Roten Khmer 1998 endgültig auf.

Die Geschichte der Bundespolizei im Ausland

38

Immer öfter werden Bundespolizisten auch für Verwendungen im Ausland eingesetzt. Aber seit wann ist die Bundespolizei eigentlich schon im Ausland aktiv? Und wie hat sich der Auslandseinsatz von damals bis heute entwickelt?

Damals, das war nur fünf Jahre nach Gründung des Bundesgrenzschutzes (BGS): Im September 1956 entsandte der BGS erstmals vier Beamte zur Unterstützung des Auswärtigen Amtes für den Hausordnungs- und Objektschutzdienst (HOD) an die deutsche Botschaft in Moskau. – Heute sind ständig circa 500 Bundespolizisten im Ausland eingesetzt. Doch bis dahin war es ein langer Weg ...

Nach der ersten Entsendung 1956 vergingen neun Jahre, bis sich die personelle Unterstützung 1967 für den HOD auf die deutschen Botschaften in London mit zwei, Warschau mit drei und Bukarest mit vier Beamten erweiterte. Heute, 56 Jahre später, ist die Bundespolizei mit insgesamt 228 Bundespolizisten für den Hausordnungs- und Objektschutzdienst an insgesamt 71 Standorten weltweit vertreten. Damit handelt es sich hierbei nicht nur um den ältesten, sondern auch um den personalintensivsten Auslandseinsatz.

Dokumenten- und Visumberater

Der erste Einsatz sogenannter Dokumentenberater (DokB) erfolgte Ende der achtziger Jahre, und zwar zunächst mit dem Ziel, die Luftfahrtunternehmen bei ihrer Verpflichtung zur Beförderung lediglich vorschriftsmäßig ausgewiesener Reisender nach Deutschland durch entsprechende

Schulungs- und Beratungsmaßnahmen anzuleiten und zu unterstützen. Zu diesem Zweck wurden und werden diese Polizisten bereits in den Herkunft- und Transitstaaten irregulärer Migration im Sinne der „Vorverlagerungsstrategie“ eingesetzt.

Erste kurzzeitige Einsatzmaßnahmen der Dokumentenberater des damaligen Bundesgrenzschutzes er-

folgten ab Mitte 1989 in dann zunehmender Zahl zunächst auf Dienstreisebasis. Seit der Unterzeichnung einer Vereinbarung zur Entsendung von Dokumentenberatern zwischen dem Bundesministerium des Innern und dem Auswärtigen Amt im Jahr 1998 werden die Beamten bis zu einem halben Jahr abgeordnet. Aufgrund ihrer zum Teil schwierigen Aufgaben genießen die Dokumentenberater

Peter Matt bei seinem Einsatz als Dokumenten- und Visumberater (DVB) am Flughafen Kairo



als Teil der deutschen Auslandsvertretung diplomatischen Schutz. Die ersten langfristigen Entsendungen bis zu drei und später sechs Monate erfolgten nach Accra/Ghana, Lagos/Nigeria und Tirana/Albanien. 2005 wurde die bestehende Ressortvereinbarung u. a. dahingehend modifiziert, dass nunmehr auch Dokumentenberaterereinsätze von bis zu einem Jahr möglich wurden. Der erste einjährige Auslandseinsatz fand, in diesem Jahr beginnend, in Tirana/Albanien statt. Als Ergebnis des sogenannten „Visauntersuchungsausschusses“ wurde 2005 in den Koalitionsvertrag u. a. aufgenommen, die Sicherheitsbehörden bei der Visumerteilung angemessen zu beteiligen, woraufhin der Einsatz sogenannter Dokumenten- und Visumberater (DVB) zur Unterstützung in den Visastellen der deutschen Auslandsvertretungen beschlossen wurde. Im Juni 2009 wurde eine neue Ressortvereinbarung zwischen den Ministerien geschlossen, die u. a. eine Entsendedauer der DVB von bis zu vier Jahren vorsah und die Mitnahme der Familie ins Ausland möglich machte. Die größte Zahl durch die DVB verhinderter unerlaubter Einreisen wird auf dem afrikanischen Kontinent und im arabischen Raum erzielt. Gegenwärtig setzt die Bundespolizei 38 Beamte an 28 Standorten in 21 Ländern ein.

Grenzpolizeiliche Verbindungsbeamte

Seit 1992 wurden neben den HOD-Beamten und DVB auch Grenzpolizeiliche Verbindungsbeamte (GVB) entsandt. Das erste Ziel war das französische Innenministerium, zwei Jahre später – 1994 – wurde ein weiterer GVB an den Flughafen Charles de Gaulle in Paris geschickt. Die ersten Entsendungen erfolgten zunächst unsystematisch und resultierten einerseits aus einer langfristigen, erfolgreichen Kooperation

mit Frankreich, andererseits aus der Bedeutung des Pariser Flughafens für die Migration nach Deutschland und in die Europäische Union (EU). 1995 trat mit dem Schengener Durchführungsübereinkommen ein Vertragswerk in Kraft, das in Artikel 47 als eine Ausgleichsmaßnahme für den Wegfall der Grenzkontrollen die



Eine neue Aufgabe für den Bundesgrenzschutz: Die erste Auslandsmission war 1989 die UNTAG in Namibia.

Entsendung von Verbindungsbeamten in die Mitgliedsstaaten vorsah, sodass in den Jahren 1996 (Niederlande), 1997 (Österreich) und 1998 (Italien) GVB zu weiteren Schengenpartnern entsandt werden konnten.

Durch die politische Annäherung an die osteuropäischen Staaten ergab sich für den Einsatz der GVB ab 1998 ein neuer Schwerpunkt. In diesem Jahr wurden neue Standorte in der Tschechischen Republik, Polen und Bulgarien eingerichtet. Das Netzwerk der GVB der Bundespolizei umfasst mittlerweile 24 Standorte in 23 Staaten, wobei der regionale Schwerpunkt im Bereich der Hauptmigrationsrouten in Osteuropa und auf dem Balkan liegt. Allerdings sind heute auch Standorte wie die Türkei, China und Tunesien mit GVB besetzt, da auch diese Staaten bei der Migration nach Deutschland und in die EU eine entscheidende Rolle spielen.

Beteiligung an internationalen Polizeimissionen

Aber auch internationale Polizeimissionen und bilaterale Verträge führen Bundespolizisten immer wieder ins Ausland. In erster Linie unterstüt-

zen und überwachen sie dabei den Aufbau lokaler Polizeiorganisationen. Aber auch ein Exekutivmandat wie im Kosovo bei der United Nation Interim Administration Mission in Kosovo (UNMIK) oder der dortigen EU Mission (EULEX) ist möglich.

Die ersten Beamten des Bundesgrenzschutzes wurden bei der Unterstützungseinheit der Vereinten Nationen für die Übergangszeit (UNTAG) in



Missionen mit deutscher Beteiligung

unter dem Mandatgeber UN

- Kosovo, UNMIK, seit Juli 1999
- Liberia, UNMIL, seit November 2004
- Südsudan, UNMISS, seit Juli 2011
- Sudan, UNAMID, seit Januar 2008

unter dem Mandatgeber EU

- Moldawien/Ukraine, EUBAM, seit November 2005
- Palästina, EUPOL COPPS, seit Januar 2006
- Afghanistan, EUPOL AFG, seit Juni 2007
- Kosovo, EULEX, seit Juni 2008
- Georgien, EUMM, seit Oktober 2008

40

den Jahren 1989/1990 in Namibia/ Afrika eingesetzt. Ziel des UN-Mandats war die Umsetzung des Plans für die Unabhängigkeit Namibias, insbesondere zur Sicherstellung fairer und freier Wahlen im Land. 1992 folgte der Einsatz bei der Übergangsverwaltung der Vereinten Nationen in Kambodscha (UNTAC). Auch hier war es das Ziel, freie Wahlen vorzubereiten

und die zivile Ordnung wieder herzustellen. An der Mission der Vereinten Nationen für das Referendum in der Westsahara, kurz MINURSO, beteiligte sich die heutige Bundespolizei seit 1993. Dieses Mandat umfasste u.a. die Überwachung des Waffenstillstands in der Westsahara. Aktuell beteiligt sich die Bundespolizei an neun polizeilichen Auslandsmissionen und zwei weiteren Auslandseinsätzen im Rahmen bilateraler Verträge.

Das German Police Project Team (GPPT) in Afghanistan baut seit April 2002 eine qualifizierte sowie multi-ethnischen und rechtsstaatlichen

Prinzipien verpflichtete afghanische Polizei auf. Beim Modernisierungsprogramm des saudi-arabischen Innenministeriums unterstützen Bundespolizisten die Fortbildung der Mitarbeiter des saudischen Grenzschutzes.

Frontex und Grenzpolizeiliche Unterstützungsbeamte Ausland

Auch die Europäische Agentur für die operative Zusammenarbeit an den Außengrenzen (kurz Frontex, aus dem Französischen für *Frontières extérieures*) kommt nicht ohne die Beteiligung von Bundespolizisten aus.

Basierend auf dem vom EU-Rat im Juni 2000 verabschiedeten „Aktionsplan für den Grenzschutz an den EU-Außengrenzen“ hatten einzelne Mitgliedsstaaten zunächst sogenannte „Ad-hoc-Zentren“ eingerichtet, die in den Bereichen Einsatz, Auswertung

Eine Grenzpolizeiliche Unterstützungskraft Ausland (GUA) im Einsatz im Focal Point Office (FPO) in Slowenien 2002



und Fortbildung die praktische Kooperation der Grenzpolizeien Europas übernehmen. Insbesondere die sehr positiven Erfahrungen der Mitgliedsstaaten mit den Einsätzen unter der Ägide des im Bundesministerium des Innern angesiedelten „Centre for Land Borders“ führten 2005 zur Einrichtung von Frontex; die Zentren gingen in der Agentur auf. Die Bundespolizei ist seit den Anfängen der Zentren 2002 bis heute wesentlicher Motor dieser grenzpolizeilichen Zusammenarbeit in Europa. 2012 zählen zu den mehr als 300 Mitarbeitern von Frontex auch 11 Bundespolizisten. Allein 2012 werden über 230 Bundespolizisten als Grenzpolizeiliche Unterstützungsbeamte Ausland (GUA) für Frontex an den EU-Außengrenzen anderer Mitgliedstaaten mit mehr als 9 000 Manntagen im Einsatz gewesen sein.

Die GUA werden nicht nur in den Auslandseinsätzen von Frontex, wie zum Beispiel bei Focal-Point-Einsätzen oder Joint operations verwendet. Die Einsätze der Unterstützungsbeamten finden auch auf der Basis bilateraler Abkommen statt. Der erste derartige Einsatz erfolgte im Jahr 2000 in Algeciras, Spanien. Die Beamten sollen die aufnehmenden Grenzpolizeien mit spezifischem Fachwissen unterstützen – vor allem bei der Anwendung des Schengener Regelwerks, der Bekämpfung illegaler Migration und Urkundendelikten.

Sicherheitsbeamte

Bundespolizisten können mittlerweile auch als Sicherheitsbeamte ins Ausland gehen. Im Mai und Juni 2005 entsandte die Bundespolizei die ersten Sicherheitsbeamten an die Botschaften Moskau, Peking, Kabul, Riad und Washington.

Diese Beamten überwachen den Einsatz des lokalen Sicherheitsper-

sonals und die Funktionsfähigkeit der materiellen Sicherheitseinrichtungen/-regelungen an den Botschaften. Zudem organisieren sie die Einlass- und Besucherkontrolle in die Dienstgebäude, planen den Einsatz der örtlichen Sicherheitskräfte und führen Dienstaufsichten und Schulungen durch. Außerdem unterstützen sie den Sicherheitsbeauftragten der Auslandsvertretung bei der Wahrnehmung seiner internen Sicherheitsaufgaben – und vieles andere mehr. Mittlerweile besetzt die Bundespolizei 18 Standorte.

Personenschutz in Krisengebieten

Schließlich wäre da noch die Aufgabe des Botschafterschutzes, die erst vor Kurzem hinzugekommen ist. Im Jahr 2001 hatte die GSG 9

vorübergehend für den Schutz der deutschen Botschaft in Kabul gesorgt; später wurde sie vom Bundeskriminalamt herausgelöst. Schon 2003 übernahm die GSG 9 als nächsten Auftrag den Schutz der deutschen Vertretung im Irak. Im Juni 2008 übertrug das Bundesministerium des Innern die Aufgabe Botschafterschutz komplett vom Bundeskriminalamt auf die Bundespolizei. Vier Beamte der GSG 9 der Bundespolizei übernahmen da-

raufhin gemeinsam mit vier Beamten des Bundeskriminalamtes als sogenanntes „Mischteam“ im August 2008 den Schutz des Botschafters in Kabul/Afghanistan. Nach 5 Monaten Übergabezeit schützte ausschließlich ein Team von zehn Bundespolizeibeamten der Einheit SIK („Schutzaufgaben in Krisengebieten“) für jeweils drei Monate den Botschafter in Kabul. Im Januar 2010 übernahm SIK auch den Schutz des Botschafters in Bagdad/Irak. Seit 2012 schützt diese Einheit auch die Botschafter in Tripolis/Libyen, Sanaa/Jemen und Bogota/Kolumbien. Personenschutz im Ausland ist übrigens nicht nur reine Männersache: Heute zählen bereits drei Beamtinnen zum Personenschutzpool, die bei dieser schwierigen Aufgabe ihren Mann stehen.

Dirk Kattlun, Alexander Geyer



Seit Januar 2009 schützen Bundespolizisten der Einheit SIK den Botschafter in Kabul.

Success at the Assessment Centre

A tour of duty in a foreign country offers many benefits: the chance to travel to and learn about another culture; the opportunity to increase your experience through working with other law enforcement agencies; and even the possibility to earn more money. All that is standing between you and your goal is the EAV or selection board.

The purpose of the selection board is to find out if you are the right police officer to send to a foreign country as a representative of the German Federal Police. Do not view this process as a test – it is more of an interview. How much you prepare for this interview, from how you wear your uniform to how you respond to the questions the panel asks you, will determine your success.

Appearance

Wear your dress uniform, and use common sense: Is your uniform clean and ironed? Are your shoes polished? Do you look like a diplomat in uniform? Take an extra shirt and tie just in case!

Mental preparation

The panel will ask you questions about your motivation to go on a foreign assignment. Why are you applying? Why are you the right person for the job? In addition, you should be ready to respond to questions about what your family and friends think about you being abroad. Do they support you? How will you deal with potential problems that might come up when you are away?

Subject-matter expertise

If you are applying for a FRONTEX assignment, for example, do you have specialised knowledge about entry regulations? Are you well informed about various travel documents? What special training, experience and / or knowledge do you need for the assignment you are applying for? Can you answer questions about this field?

Knowledge about assignment

Anyone interviewing for a position in the corporate world should be well informed about the company, and here it is no different. What do you know about the assignment or mission area? Have you searched out and talked to colleagues about what the job and political environment is like? Whether it is a UN or EU mission, a bi-lateral project, a FRONTEX or any other foreign assignment, you should know about the organisation that is leading the operation, the reason why the German police are there, and the country itself. If you don't know information about the assignment, it says that you are not very interested and, most certainly, not prepared



Knowledge about key political topics

No one expects you to know everything, but remember – you will be representing Germany in a foreign country; you should know how the German government works and who the key players are. Expect to be quizzed on how and where you get your

If you are applying for an international police mission or the bilateral project in Afghanistan, you will also have to do a presentation in English. Your topic will be given to you at the assessment centre. Not only will your English use be evaluated but also your ability to stay within the given time limit. Not speaking long enough or going over the time limit will cost you.

You can never “finish” learning a foreign language, so keep working at it. Watch movies in English with English subtitles, watch news and video clips in the Internet, and practice grammar with books like the English Grammar in Use series (available online).



news. Further, what are the current international issues? What effect do they have on Germany? on Europe? on the world?

English Skills

For some, English is their Achilles heel. Do not let this be what prevents you from passing the selection board. You will not be “tested” to see if you know all of the police vocabulary, but you will have to prove that you can carry on a conversation in English. This means that it is important for you to have all-round good English speaking and comprehension abilities. You should use the major tenses properly. In other words, if you are talking about past events, use past tense.

One good piece of advice is to bring a watch with a stopwatch function and put it on the table in front of you while you are speaking so you can keep track of your time.

Another good tip is to make sure you focus on what the presentation topic is about. Some applicants stray from the central topic or don't answer the question being asked. This, of course, indicates to the panel that you might not have understood the topic.

You should also use at least two different types of visual aides, choosing from flip chart, cards, and a white board. It is always best to keep your visuals visual – meaning not too much text.

The bottom line is

Do your homework. Be prepared. Sell yourself and your skills: Be authentic.

Good luck!

Melissa Lindner



Portrait

Ein Rosenheimer in Georgien

Überwachungseinsatz auf dem „Balkon Europas“

Manfred Wieser ist zurzeit Dienstgruppenleiter in einer der aufgriffsstärksten Dienststellen der Bundespolizei. In der Rosenheimer Inspektion hat es der Hauptkommissar tagein, tagaus mit Schleusungen, Urkundenfälschungen und unerlaubten Einreisen zu tun. Außerdem ist der passionierte Kickboxer einer der Polizeitrainer der rund 400 Mitarbeiter umfassenden Dienststelle nahe dem Inntaldreieck.

Sein besonderes Augenmerk gilt deshalb dem Polizeihandwerk an sich. Dass dieses Handwerk für Sicherheit und Ordnung nicht an irgendwelchen Staatsgrenzen endet, war ihm natürlich schon lange bewusst. So wundert es nicht, dass der in dem oberbayrischen Voralpenraum verwurzelte Wieser ein gewisses Interesse an polizeilichen Auslandsverwendungen entwickelt hat. Die Möglichkeit, sich mit Polizeikräften anderer Nationen austauschen zu können, war folglich einer der Beweggründe für einen angestrebten Einsatz auf internationaler Ebene.

Im Januar 2009 war es dann so weit. Wieser zog es im Rahmen einer EU Monitoring Mission (EUMM; Überwachungsmission) auf den sogenannten „Balkon Europas“, also nach Georgien. Auf eine Verwendung im Field Office als Monitor (Beobachter) und Patrol Leader (Truppführer) im westgeorgischen Zugdidi folgte bis Februar 2010 der Einsatz als Patrol Leader in Gori an der Administrative Boundary Line (ABL; völkerrechtlich nicht als Grenze anerkannte Trennlinie) zu Südossetien. Nach einjähriger Verwendungspause kehrte Wieser im Februar 2011 für ein weiteres Jahr als

Team Leader (Teamleiter) zum ABL-Team nach Gori zurück.

Hintergrund der Mission in Georgien ist Zeitgeschichte pur: Im Jahr 2008 standen sich im sogenannten „Kaukasischen Fünftagekrieg“ Georgien und Russland mit Südossetien sowie Abchasien gegenüber. Gegenstand der militärischen Auseinandersetzung war die Abspaltung Südossetiens und Abchasiens von Georgien. Nach Ende der Kampfhandlungen vereinbarten die EU und Russland im „Six Point Agreement“ die Rahmenbedingungen für einen

Frieden einschließlich des Rückzugs der russischen Streitkräfte. Auf der anderen Seite regelte die EU mit dem georgischen Innen- und Verteidigungsministerium im „Memorandum of Understanding“ vor allem die Eingrenzung von Truppenbewegungen und das Verbot bestimmter Angriffswaffen entlang der ABL.

Die Einhaltung dieser Vereinbarungen ist Gegenstand der EU Monitoring Mission Georgia, kurz EUMM GEO, deren Mitglied bis vor wenigen Monaten auch Manfred Wieser aus der Bundespolizeiinspektion Rosenheim war. Zu seinen Aufgaben gehörte unter anderem das Treffen mit verschiedenen Parteien entlang der ABL zur tagesaktuellen Abklärung der Sicherheitslage. Außerdem stand „Confidence Building“ (Vertrauensbildung) zwischen den Konfliktparteien, also Georgiern, Russen, Südossetiern und Abchasen, auf der Tagesordnung. Kernauftrag der Mission war die Überwachung der Einhaltung der genannten Vereinbarungen mit der EU. Bei festgestellten Verstößen wurde an das Headquarter (Missionszentrale) in Tiflis und von dort aus direkt weiter an die EU in Brüssel berichtet.

Echte Exekutivbefugnisse gab es allerdings nicht. Für die eigentliche polizeiliche Ermittlungsarbeit waren bei Vorkommnissen die georgischen Behörden zuständig. Und solche Vorkommnisse gab es durchaus. Wieser erinnert sich an Schießereien zwischen georgischen Zivilisten und russischen Border Guards (Grenzschützern) sowie südossetischem Sicherheitspersonal im Juni 2011 und diverse Sabotageakte, die gegen die georgische Infrastruktur, wie etwa Eisenbahn und Stromversorgung, gerichtet waren. Als besonders einschneidend bezeichnet er ein tra-

gisches Ereignis aus dem Jahr 2009. Am 21. Juni wurde auf einen Konvoi seines Teams aus dem Hinterhalt ein Anschlag mit Antipersonenminen verübt. Einer seiner Kollegen starb, ein anderer wurde schwer verletzt. Drei Fahrzeuge waren zerstört. „Das nimmt einen schon mit“, so Wieser. Aber es sei nun nicht gerade so, dass er schlimme Ereignisse für sich nicht auch habe abschließen können. Natürlich werde man nach einem Anschlag besonders sensibel, aber er habe seine Auslandsverwendung auch im Nachgang nicht als dauerhaft belastend empfunden. Das liege wohl nicht zuletzt daran, dass er sich mit der Gefährlichkeit der Mission bereits vorab realistisch auseinandergesetzt und sich nichts vorgemacht habe.

Alles in allem steht Wieser seinem mehrjährigen Einsatz aus verschiedenen Gründen positiv gegenüber. Zunächst einmal hält er das internationale Engagement im Interesse der Sicherheit der georgischen Bevölkerung für sinnvoll. Erst die neutrale Beobachtung von Verstößen habe die Möglichkeit eröffnet, politischen Druck aufzubauen. Außerdem habe sich die Zusammenarbeit von Polizeibeamten, Soldaten oder zivilen Einsatzkräften aus verschiedenen Ländern gerade aufgrund der Mischung von unterschiedlichem Wissen und vielschichtigen Erfahrungen als gewinnbringend erwiesen. Der von Wieser erhoffte Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen des international besetzten Teams konnte im Übrigen in großem Umfang erfolgen. Dies habe allerdings – eher unerwartet – dazu beigetragen, dass er die eigenen Anspruchshaltungen, beispielsweise hinsichtlich dienstlicher Ausstattung oder sprachlicher und organisatorischer Fähigkeiten, aufgrund des direkten Vergleichs mit den Kräften anderer Nationen überdacht und für sich ganz neu bestimmt habe.

Auch ganz persönlich sei die Verwendung für ihn gewinnbringend gewesen. Dies habe an den vielen unverfälschten Eindrücken jenseits touristischer Schwellen gelegen. Land und Leute seien in keiner Weise mit Deutschland und den Deutschen vergleichbar. Der Lebensstandard sei in Georgien eben ein ganz anderer. „In der Fremde merkt man erst, was man daheim alles hat“, sagt Wieser und erinnert sich an scheinbar völlig von der Welt abgeschnittene Dörfer im „Nirgendwo“ georgischer Berge. Bei der Frage, ob ihn der Einsatz verändert habe, hält er kurz inne und antwortet schließlich: „Verändert? Ja, in gewisser Weise schon. Ich bin in vielem gelassener geworden. Gelassener und vor allem zufriedener.“

Rainer Scharf

Teamleiter Wieser setzt eine Meldung ab. Die „EU-Monitors“ überwachen den im Sechs-Punkte-Plan vereinbarten Waffenstillstand, exekutive Befugnisse haben sie nicht.





Sport & Gesundheit

Malaria, Durchfall und manchmal auch noch Depressionen

So vielfältig die Einsatzgebiete und Aufgaben der Bundespolizei im Ausland sind, so unterschiedlich sind auch die Risiken für die Gesundheit. Ungeübte, teils extreme Klimaverhältnisse belasten Körper und Seele.

Viele Erkrankungen breiten sich in wärmeren Ländern rasend schnell aus. Die Erreger haben durch das tropische Klima, mangelnde Hygiene und schlechte Lebensbedingungen ideale Verbreitungsbedingungen. Aber auch kleinere Verletzungen sind ein häufig unterschätztes Gesundheitsrisiko, da deren Versorgung insbesondere in Ländern der Dritten Welt schnell problematisch werden kann.

Hinzu kommt die Seelengesundheit: Selbst mit den modernsten Kommunikationsmitteln ist zwar eine regelmäßige Kommunikation mit Familienangehörigen und Freunden möglich, den zwischenmenschlichen

Kontakt kann diese jedoch nicht ersetzen. Die neue Umgebung, fremde Kulturen, neue Aufgaben, andere Mentalitäten, bittere Armut und Elend – das sind Herausforderungen, die sehr belastend sein können.

Viele Belastungen lassen sich durch sorgfältige Personalauswahl und eine gezielte Vorbereitung verringern.

Vor und nach einem Auslandsaufenthalt in den Tropen ist eine medizinische Untersuchung notwendig –

geregelt wird diese durch den sogenannten Berufsgenossenschaftlichen Grundsatz (G35). Dieser stellt sicher, dass eine gute körperliche Grundfitness und keine Erkrankungen vorliegen, die sich unter den Bedingungen des Einsatzlandes verschlechtern könnten. Zusätzliche Impf- und Gesundheitsberatungen für das jeweilige Land bzw. die Region helfen, möglichen Erkrankungen vorzubeugen.

Geben Sie sich und Ihrem privaten Umfeld genug Zeit, um sich daran zu gewöhnen, dass Sie für längere Zeit ins Ausland gehen werden, und beschäftigen Sie sich vor dem Abschied mit angenehmen Dingen, um Kraft zu tanken.

Trotz intensiver Vorbereitung auf die Lebensbedingungen im Einsatzland sieht die Wirklichkeit dort häufig anders aus, als sich dies vorab zu Hause erahnen lässt. Jeder sollte sich die Zeit nehmen, um sich lang-

sam an die neuen Gegebenheiten zu gewöhnen und mit ihnen umgehen zu lernen. Unter

Umständen entdeckt man an sich unbekannte Reaktions- und Verhaltensweisen, die man akzeptieren muss. Eine gesunde Lebensführung wie genug Schlaf, eine ausreichende, an die klimatischen Bedingungen angepasste Flüssigkeitszufuhr und sportliche Betätigung erleichtern die Umstellung. Wichtig ist es, sich persönliche Rückzugsorte zu schaffen, wo man abschalten und zur Ruhe kommen kann.

Cook it, boil it, peel it or forget it!

Mit zunehmender Gewöhnung an das neue Umfeld wird man auch

ein wenig sorgloser. Die warnenden Hinweise zur Nahrungs- und Trinkwasserhygiene werden zunehmend vergessen.

Doch in vielen Ländern wird das Leitungswasser nicht genügend aufbereitet und kann damit viele Krankheitserreger enthalten.

Neue Erfahrungen, Bekanntschaften und Aufgaben verändern den Horizont und auch die Persönlichkeit.

Gleiches gilt für viele Nahrungsmittel, die durch Unterbrechungen der Kühlkette oder Probleme in der Zubereitung Durchfallerkrankungen auslösen können. Die landestypische Kost ist oft relativ unproblematisch. Doch eine Pizza mit Garnelen kann in Afrika ein hohes Durchfallrisiko mit sich bringen. Auch im Umgang mit Sonnenschutz- und Antiinsektenmitteln – Insekten übertragen Krankheiten wie Malaria und das Denguefieber – werden viele mit längerer Aufenthaltsdauer nachlässiger. Man verdrängt zunehmend die oft schlechte medizinische Infrastruktur und geht so auch im Straßenverkehr oder der Freizeit höhere Unfallrisiken ein.

In der Regel kommt man von einem längeren Auslandsaufenthalt gestärkt zurück. Mit dem Erfahrungsschatz einer „anderen Welt“ sieht man die Heimat mit anderen Augen. Auch hier ist es wieder wichtig, sich und seinem Umfeld Zeit zur Eingewöhnung zu geben.

Manche Erlebnisse können die Bewältigungsmöglichkeiten eines Einzelnen

übersteigen und die Psyche krankmachen. Reizbarkeit, Schlafstörungen und wiederkehrende Bilder im Kopf können ein Anzeichen dafür sein. Wenn man Verhaltensänderungen an sich bemerkt oder von seiner Umgebung darauf angesprochen wird, sollte man die routinemäßige G35-Rückkehruntersuchung spätestens acht Wochen nach Beendigung des Auslandsaufenthaltes nutzen, um dies anzusprechen und frühzeitig Hilfe zu bekommen.

Saskia Krüger-Kaus
Fotos: Daniel Nedwed

So mancher „Supermarkt“ erfüllt nicht den europäischen Standard an Hygiene und Lagerung der Nahrungsmittel. Daher gilt besondere Vorsicht beim Verzehr.





Leserbriefe

Zum Thema Betriebliches Gesundheitsmanagement

Auf vielfachen Wunsch wurde bei der Bundespolizeidirektion Berlin der Präventionssport ins Leben gerufen. Einmal wöchentlich treffen sich sportbegeisterte Beamte und Angestellte zu verschiedenen Aktivitäten. Wie wichtig Betriebliches Gesundheitsmanagement für die Gesunderhaltung, das Wohlbefinden der Mitarbeiter, deren Motivation, das Betriebsklima etc. sind, ist wissenschaftlich belegt. Die Praxis sieht leider anders aus. Viele Verwaltungsbeamte und Angestellte nehmen die Angebote des Präventionssports gern an. Nur leider habe ich das Gefühl, Beschäftigter zweiter Wahl zu sein. Die PVB nehmen im Rahmen ihres Dienstsports teil. Wir müssen uns jedoch „auschecken“, d.h. wir machen es ausschließlich in unserer Freizeit. Ist das gerecht? Wir leisten ebenso unseren Beitrag in der Bundespolizei. Eine Entscheidung, den Präventionssport für alle einheitlich abzurechnen, ist noch nicht klar geregelt. Bleibt das so, werden wir nie alle Mitarbeiter für die Ideen des BGM gewinnen.

Birgit Schäfer, Berlin

Zum Thema Spritsparen

Durchweg gut [sind] die Hinweise zum Spritsparen bei der Benutzung von Dienstfahrzeugen, jedoch möchte ich einen kleinen Hinweis zur Benutzung der Klimaanlage geben.

So ist es nicht nur sinnvoll, sondern auch auf längere Sicht notwendig, die Klimaanlage der Dienstfahrzeuge mehrfach im Monat kurz einzuschalten. Dies ist erforderlich, da das verwendete Kühlmittel kurz im System zirkulieren muss. Wichtig ist dies, damit die Kunststoffe über einen längeren Zeitraum gesehen nicht porös werden, da dadurch nach wenigen Jahren bereits das Kühlmittel austreten kann. Hierdurch lässt die Kühlwirkung in den Sommermonaten erheblich nach, was eine entsprechend frühzeitigere Wartung der Klimaanlage erforderlich macht, welche dann mit zusätzlichen Kosten einhergeht. Ebenso ist entweichendes Kühlmittel, auch das in der EU verwendete FCKW/FKW-freie, schädlich für die Umwelt.

Erik Schierack, Offenburg

Zum Thema

Fehlende Regenjacke

Zuallererst möchte ich Euch mitteilen, dass ich die „Bundespolizei kompakt“ sehr gerne lese [...]. Macht weiter so! Nachdem Ihr immer mal wieder etwas über das Thema Bekleidung berichtet und ich jetzt einen Artikel – „Bereitschaftspolizei erhält dritten Einsatzanzug“ – in der Infothek gelesen habe, würde mich auch interessieren, wie es um das Thema Regenjacke [...] steht. Vielleicht könnte ein Artikel die Sache weiter voranbringen.

Seit Februar 2011 gehöre ich [...] der BPOLI München am Hauptbahnhof an und insbesondere seit dieser Zeit stößt mir das Problem bzgl. fehlender Regenjacke sauer auf. Mit diesem Zustand sind auch viele [...] Kollegen sehr unzufrieden. Hier ein Beispiel:

Eines Nachts hatte ich einen Einsatz im Nordosten Münchens, es war kalt und regnerisch. Es hieß, eine Person sei nach Abfahrt der S-Bahn in den Tunnel gelaufen [...]. [Am Ziel] angekommen, verließen wir mit Anorak

und (Woll-)Mütze bekleidet das Auto. [Wir begaben] uns in den Tunnel. Dieser endete nach einiger Zeit und führte auf freie Strecke. Neben den Gleisen gab es keinen befahrbaren Weg, sodass wir die Strecke zu Fuß ablaufen mussten. Während der rund 3 Kilometer, die wir unter freiem Himmel zurücklegten, regnete und windete es ununterbrochen, teilweise gab es Schneeregen, es blitzte und donnerte [...]. Bereits nach einiger Zeit stand Wasser in den Taschen meines Anoraks und auch insgesamt war die Jacke nach dem Einsatz klitschnass. Nachdem wir keine Person im Gleis ausmachen konnten, beendeten wir die Absuche [...]. Ich musste mich anschließend komplett umziehen, da [ich] bis auf die Haut durchnässt [war]. Gut, in diesem Moment – es war mitten in der Nacht und kaum Reisende haben uns zu Gesicht bekommen – hätte ich zwar auch die grüne Regenjacke anziehen können, aber die ist eben GRÜN, [und man muss bedenken], dass man sich schnell ein Disziplinarverfahren einhandelt, wenn man nicht ordnungsgemäß gekleidet ist [...].

Vera Brümmer, München

Hinweis der zuständigen Fachabteilung des Bundespolizeipräsidiums:

Die Ausstattung mit dem blauen Regenschutzanzug erfolgt mit Ausgabe der blauen Einsatzbekleidung. Die Reihenfolge resultiert aus einsatztaktischen Aspekten und Einschätzungen. Die Geschwindigkeit der Umstellung ist unmittelbar an die verfügbaren Haushaltsmittel gekoppelt. Bis zur Umstellung der Einsatzbekleidung auf blaue Farbgebung kann der grüne Regenschutzanzug weiter getragen werden. Die alte Farbgebung macht die Dienstkleidung nicht unordentlich.

Zu guter Letzt

256 Beamte im Hausordnungs- und Objektschutzdienst, bei Botschaften (HOD) und im Personenschutz

23 Grenzpolizeiliche Unterstützungsbeamte Ausland (GUA)

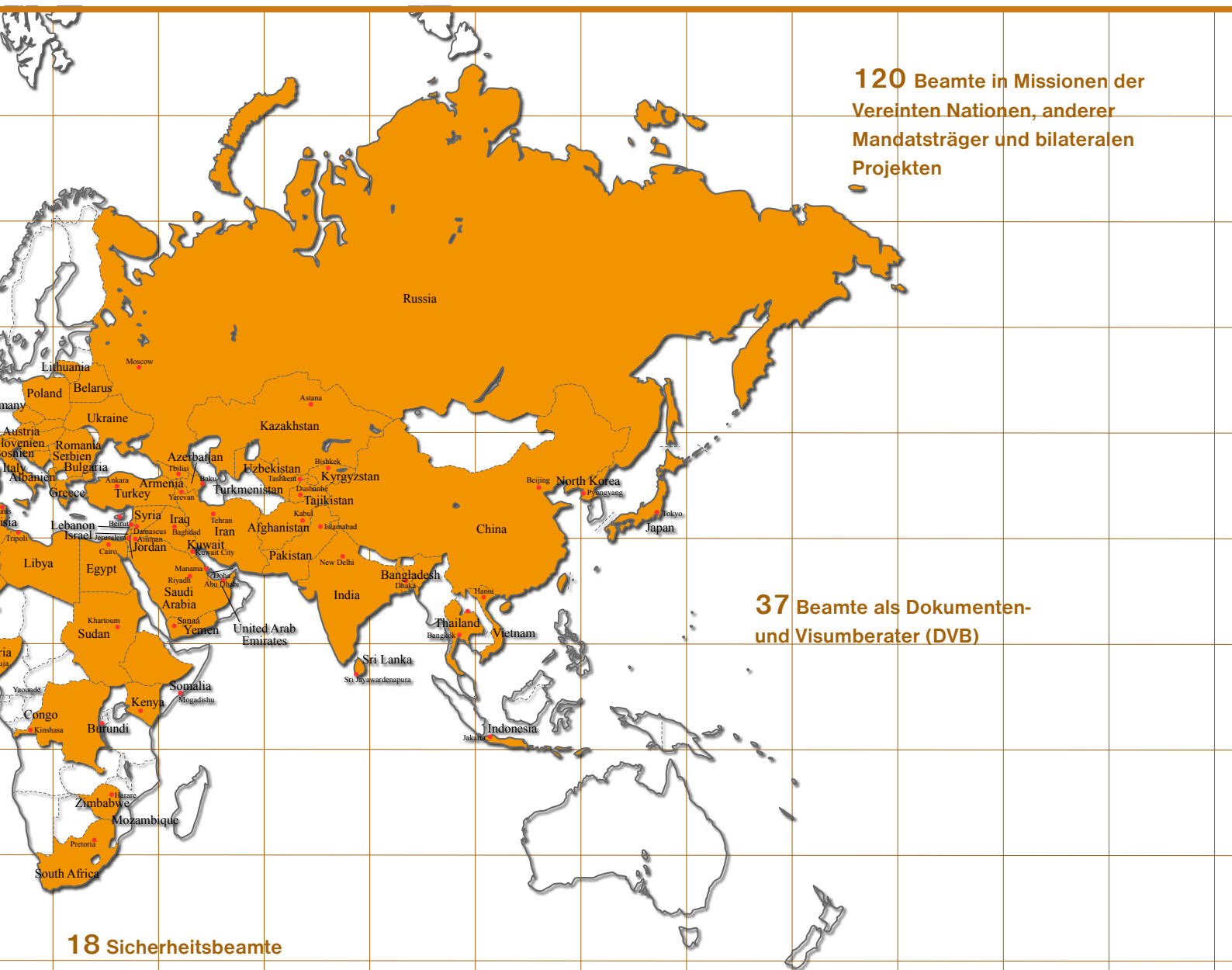
23 Grenzpolizeiliche Verbindungsbeamte (GVB)



Foto: Daniel Nedwed

477

eingesetzte
Bundespolizisten
im Ausland



Stand: Juli 2012



Spenden für Helfer in Not:

Bundespolizei-Stiftung

Sparda-Bank West eG

Konto-Nr.: 683 680

BLZ: 370 605 90

Die Spenden werden ausschließlich und unmittelbar zu mildtätigen Zwecken verwendet. Die Geldzuwendungen können zweckgebunden erfolgen. Die Bundespolizei-Stiftung ist befugt, Spendenquittungen auszustellen.

Mehr erfahren Sie unter:
www.bundespolizei.de



BUNDESPOLIZEI